

Der SOZIALISTISCHE KÄMPFER

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Nr. 3—4

März-April 1953

1 Schilling

Zum 1. Mai

Seit vielen Jahren feiert die Arbeiterschaft den 1. Mai als den Tag der Befreiung von den Fesseln der Ausbeutung und Unterdrückung, als Symbol der gewaltigen Entwicklung und Größe der Arbeiterbewegung, und als einen Tag der Hoffnung für eine frohere und glücklichere Zukunft. Und das mit Recht! Die an diesem Festtag der Arbeit über die Ringstraße ziehenden Massen sind der lebendige Ausdruck einer selbstbewußt gewordenen Klasse, die aus der einstmaligen Knechtung zur mitbestimmenden Kraft im Staate geworden ist. Kein Ereignis im Leben des Arbeiters ist so bedeutungsvoll und erhebend wie der Maitag. An diesem Tag wollen wir der Welt zeigen, daß die sozialistische Bewegung der Zeit ihr Gepräge gibt, daß die Zukunft den Sozialisten gehört.

Aber noch immer nicht ist der Maitag der Tag, an dem unsere Wünsche und Hoffnungen zur Wirklichkeit geworden. Noch immer gilt der 1. Mai auch als Tag des Kampfes.

Der Kampf um die Sicherung und den Ausbau unserer Errungenschaften geht weiter. Die Arbeitslosen wollen Brot und die Arbeitenden wollen Vollbeschäftigung, sozialen Frieden und Freiheit. Freiheit.

Der 1. Mai erfüllt uns aber mit ganz besonderer Zuversicht. Der stolze Wahlerfolg vom 22. Februar beweist uns, daß wir im steten Vorwärtsschreiten sind, daß sich immer mehr Menschen um unsere Fahnen scharen, daß der Tag nicht mehr ferne ist, an dem wir durch den Willen der Massen als regierende Mehrheitspartei den 1. Mai festlich begehen werden.

So wollen wir diesen 1. Mai mit besonderer Freude und aus vollem Herzen feiern. So wie wir in der Zeit der Illegalität für Freiheit und Recht gekämpft haben, kämpfen wir heute für die gleichen Ziele, für die Gleichberechtigung im Staate, für die Befreiung unseres Landes und für eine Besserung der Lebensbedingungen für alle arbeitenden Menschen.

Wir rufen am 1. Mai das österreichische Volk auf, mit uns zu marschieren. Österreich ist ein Hort der Demokratie, der Freiheit, Unabhängigkeit und des Friedens. Die hunderttausende Frauen und Männer, die am 1. Mai für ein sozialistisches Österreich durch die Dörfer und Städte unseres Landes ziehen werden, werden der Welt ein leuchtendes Beispiel des friedlichen Kampfes für eine bessere Zukunft geben.

Kommt am 1. Mai mit uns, kämpft mit uns für Frieden und Freiheit!

Unser Theodor Körner

Am 24. April 1953 beging Bundespräsident Dr. h. c. Theodor Körner seinen 80. Geburtstag.

Als im Jahre 1918 die österreichisch-ungarische Monarchie zusammenbricht, stürzt auch eine andere Welt ein. Es war die Welt von gestern, die uns Stefan Zweig später so meisterhaft geschildert hat. Es war eine ungute Welt, aber erst heute wissen wir, daß sie nicht so böse war wie jene, die ihr folgen sollte.

Auf den Trümmern der Monarchie ersteht die junge Republik — Arbeiter, Bauern und Soldaten, bisher der fünfte Stand, gründen, organisieren und führen sie. Die Herren von gestern, der Adel, die Offiziere, der Klerus, die jahrhundertlang geherrscht haben, ziehen sich verbittert, vergrämt zurück. Sie können und sie wollen diese neue Welt nicht verstehen, die von Arbeitern und Bauern, von Bürgerlichen und Sozialdemokraten, mit einem Wort — von „Roten“ regiert werden soll. Sie erhoffen, sie erlehnen ihren Untergang. Und schließlich versuchten sie sogar, diesen zu organisieren.

Unter den wenigen, die diese geschichtliche Entwicklung begreifen, die erkennen, daß es sich nicht um unglückselige Ereignisse, sondern um einen historischen Prozeß handelt, befindet sich auch der Generalstabschef der Isonzoarmee, Oberst Theodor Körner, Edler von Siegringen. Ja, er war ein Feuerkopf, ein Freigeist, dieser Theodor Körner, der als Leutnant die „Arbeiter-Zeitung“ las, als Oberleutnant den Adelstitel nicht führte und als Hauptmann seine Orden nur trug, wenn es Vorschrift war. Er war ein Offizier, so sagen es die Soldaten, die mit ihm an der Front waren, der seine Untergebenen nicht schikanierte und seinen Vorgesetzten gegenüber Mut bewies. Er war Soldat, aber ein Mensch.

Als die junge Republik, die schutzlos von den feindlich gesinnten Nachfolgestaaten umgeben war, den erfahrenen Organisator in das Heeresministerium rief, nahm er, der kaiserliche Offizier, die Berufung an und half mit, den Schutz der Heimat zu organisieren. Es war eine schwere Zeit, die Jugoslawen waren in Kärnten, die Ungarn im Burgenland eingefallen. Dem Ruf der Republik gefolgt zu sein, hat Körner manchen scheelen Blick seiner Kameraden eingetragen. Aber nicht alle dachten so. Der Generalstabschef der österreichisch-ungarischen Monarchie, Conrad von Hötzendorf, schrieb ihm „... sei versichert, daß ich aber um so mehr die tatkräftige Arbeit derjenigen jüngeren Kräfte schätze, die, so wie Du, für den Aufbau des Neuen sorgen...“. Theodor Körner hat jedoch damit, daß er sich der Republik zur Verfügung stellte, dem Vaterland mehr genützt als alle anderen Offiziere, die damals abseits standen. Die Republik beförderte Körner zum General.

Als jedoch der neue Staat geschaffen ist,

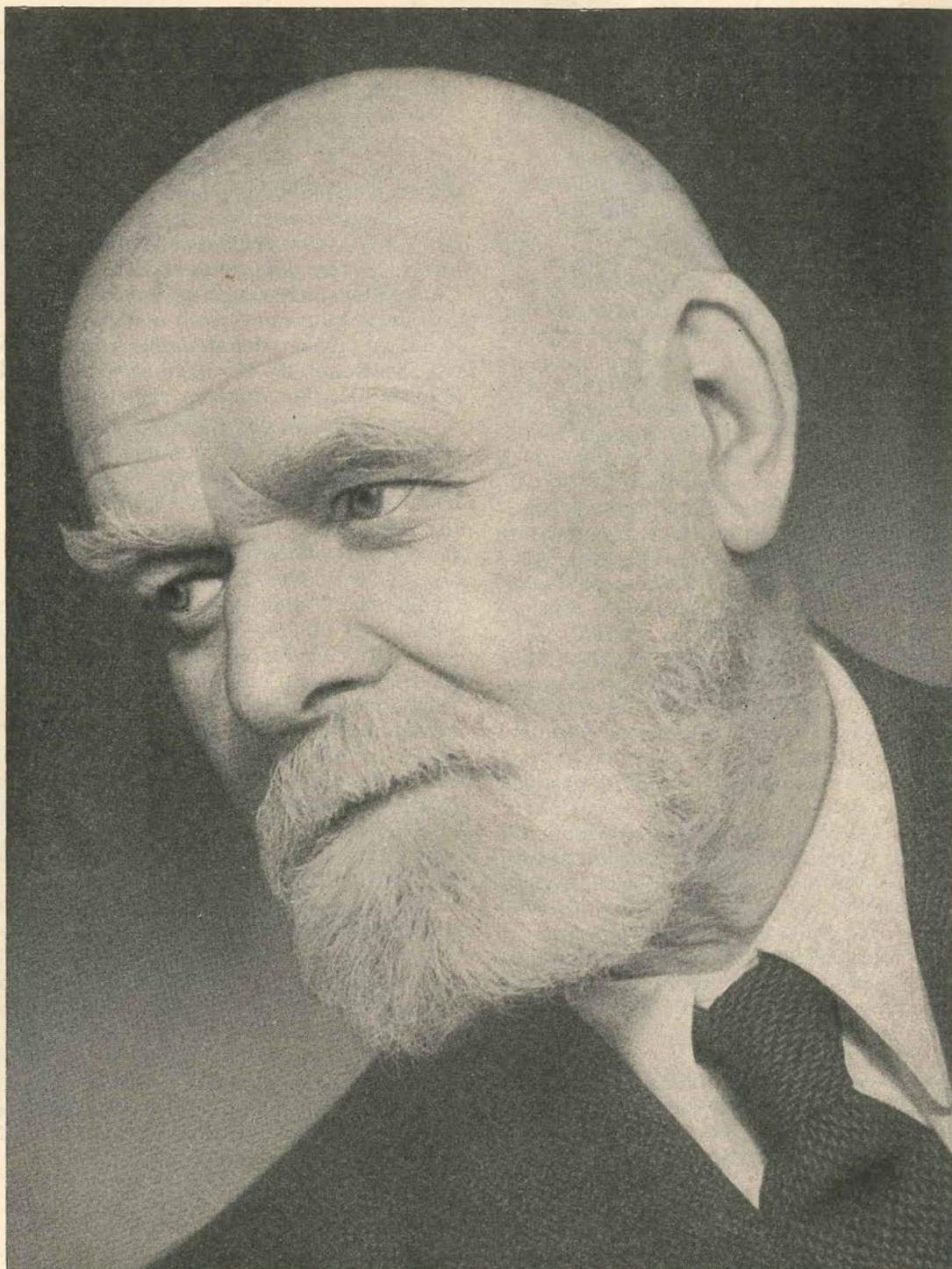
wird das Bürgertum wieder mutig, der General, der mit den „Roten“ sympathisiert, behagt ihm nicht. Herr Vaugoin, ein rabiat gewordener Trainleutnant, spielt Kriegsminister, und General Körner wird — pensioniert. Die Reaktion holt zum Gegenschlag aus, die Heimwehr wird immer frecher, die Nazibewegung entsteht, der Antisemitismus wird wieder modern — in dieser Zeit wird Theodor Körner, der sich schon lange mit dem wissenschaftlichen Sozialismus beschäftigt hat, zum Sozialisten. Er ist nicht einer von denen, die uns „nahestehen“, nein, er wird eingeschriebenes Parteimitglied.

Körner ist nicht der Typ des pensionierten Offiziers, der im Belvedere Eichörnchen füttert und der vergangenen Zeit nachtrauert: er wird Vertrauensmann der Sozialdemokratischen Partei, arbeitet im Arbeiterturnverein und beim Schutzbund mit, hält Vorträge, spricht in Versammlungen und wird schließlich in den Bundesrat entsandt. In all dieser Zeit bleibt Körner bescheiden im Hintergrund.

Als Dollfuß und Starhemberg, angefeuert durch das Beispiel Mussolinis und Hitlers, die österreichische Demokratie zerschlagen, wird Körner verhaftet und eingesperrt. Aber das System, das sich nicht schämt, den Offizier des ersten Weltkrieges und den General der Republik in das Gefängnis zu werfen, ist schleimig genug, ihm Hafterleichterung anzubieten. Er aber lehnt jede Erleichterung stolz ab: der Gefangene züchtigt noch seinen Kerkermeister. Der österreichische Faschismus hat keine lange Lebensdauer, bald wird er vom deutschen Nazismus überrannt. Die Nazi hätten nicht gezögert, sich Körners guten Namens zu bedienen, aber er weist schon den ersten Annäherungsversuch entschieden ab. Nun kommt für Körner eine stille Zeit, er verbringt sie mit Sprachstudien und kriegswissenschaftlichen Arbeiten. In aller Stille trifft er aber noch die Genossen von früher, vor allem den ehemaligen Sekretär der sozialistischen Abgeordneten im Parlament, einen gewissen Doktor Adolf Schärf.

Die Nazi sind nun auf dem Gipfelpunkt ihrer Macht, Hitler stürzt die Welt in den furchterlichsten Krieg aller Zeiten und Zonen. Sechs Jahre vergehen in einem Meer von Blut und Tränen, bis die deutschen Fronten zusammenbrechen. Zu dieser Zeit aber ist Körner ein alter, müder Mann, der in der Not, die er leidet, sichtlich verfällt. Nur der Krieg interessiert ihn noch. Als Wien zur Front wird, in den Straßen der Stadt die Schlacht tobt, steht er, der Haudogen des ersten Weltkrieges, hinter Mauervorsprüngen und beobachtet die Bewegungen der Gegner. Nein, er hat keine Angst, er hat nie Angst gehabt, früher nicht und heute nicht. Wovor denn auch: er ist ein alter Mann.

Der Krieg ist aus, aber die Menschen stehen vor dem Nichts. Da erreicht Körner eine Nach-



richt Schärfs: er möchte in das Rathaus kommen. Körner schlägt sich — an der Donau wird noch gekämpft, in der Stadt wüten Brände, die Ringstraße ist der Nachschubweg der Russen geworden — zum Rathaus durch. Dort erklärt ihm Schärf seinen Plan: Körner soll Bürgermeister von Wien werden. Wien ist damals Front, eine Stadt ohne Verwaltung, ohne Beamte, ohne Verkehr, ohne Lebensmittel, ohne Wasser, ohne Gas, ohne Licht. Die Straßen sind mit Schutt verlegt, unter den Trümmern liegen die Gefallenen, die Zurückgebliebenen plündern die letzten Vorräte, das Gespenst der Pest erhebt sich über Wien. Körner überlegt, dann nimmt er an.

Er geht in das Arbeitszimmer des Bürgermeisters und befiehlt, man möge die Beamten zusammenholen.

Es würde zu weit führen, wenn man schildern sollte, was Körner in diesen Tagen geleistet hat. Aber die knorrige Eiche, die da dem Sturm trotzt, ist zum Symbol des Wiederaufbaues geworden. An Körners Persönlichkeit richteten sich die Bewohner der Stadt auf. Er war es, der den Wienern den Mut gab, mit dem Wiederaufbau anzufangen, nicht zu verzweifeln und ihn schließlich zu vollenden. Wenn Wien, damals eine tote Stadt, heute wieder ein aufblühendes Gemeinwesen ist, so ist das das Werk

Körners. Der Oberst des ersten Weltkrieges wurde zum General des Friedens.

Theodor Körner, immer hochaufgerichtet, ohne Hut und Mantel, wurde bald der populärste Mann Wiens. Wo immer er erschien, jubelten ihm die Menschen zu. Der Wiederaufbau Wiens war keine Sache von Monaten, er benötigte Jahre, die Hungersnot bestand nicht nur zu Kriegsende, sie währte gleichfalls viele Jahre, aber Körner hielt stand und mit ihm Wien und die Wiener. Die Russen kamen, die Amerikaner, die Engländer und die Franzosen. Und sie alle befahlen, waren mißtrauisch und kritisierten. Aber Körner trat ihnen entgegen und überzeugte sie. Und an dieser Aufgabe wuchs auch er, sie belebte ihn, gab ihm neue Kraft. Und daran wurde er wieder ein Junger.

Als nach dem Tod des Bundespräsidenten Karl Renner Umschau gehalten wurde nach einem Mann, der ihn ersetzen könnte, fiel die Wahl auf Theodor Körner. Es ist kein Geheimnis mehr, daß sich Körner nur schwer entschloß, seinen Bürgermeisterposten zu verlassen. Aber damals war der Wiederaufbau Wiens vollendet, war in Wien die Hungersnot seit langer Zeit gebannt, war in die Stadt wieder Leben eingezogen. Deshalb folgte er wieder dem Ruf der Partei. Er nahm die Kandidatur zum Bundespräsidenten an. Aber Körner besaß einen großen Fehler — er war mit Leib und Seele Sozialist. Der Bundespräsident konnte aber nicht von einer Partei, er mußte vom ganzen Volk gewählt werden.

Und nun geschah das Wunder. Schon auf seiner Fahrt durch Österreich wurde Körner wie einst ein gekrönter Fürst begrüßt. Der erste Wahlgang brachte keine Entscheidung, aber im zweiten Wahlgang wurde Theodor Körner mit einer überwältigenden Mehrheit zum Bundespräsidenten von Österreich gewählt. Der Bürgermeister von Wien war zum Bürgermeister von Österreich geworden. Was sonst nur Sagen erzählen, verwirklichte sich: der Mann, der seinem Volk gedient hatte, empfing dafür den Dank: das Volk rief ihn auf den ehrenvollsten Posten, den es zu vergeben hat. Seither ist Theodor Körner Präsident der Republik.

Heute wissen wir, daß die Entscheidung, die das österreichische Volk getroffen hat, richtig war, daß es keine bessere hätte treffen können. Theodor Körner ist ein würdiger Vertreter Österreichs, er übt sein hohes Amt so aus, wie er jede Funktion ausgeübt hat, mit der er betraut wurde: in unverbrüchlicher Treue. In seiner Persönlichkeit sind alle Tugenden vereint, die unsere schwere Zeit benötigt. Seine Gestalt weist aus der Vergangenheit in die Zukunft. Nach den unmenschlichen Diktatoren, die in Europa herrschten, ist es ein beglückendes Gefühl, an der Spitze unseres Staates einen Mann zu wissen, der in erster Linie ein Mensch ist. Die Republik, die Freiheit und die Menschlichkeit sind bei Theodor Körner in guter Hut.

Die Funktion des Bundespräsidenten ist kein leeres Ehrenamt. Erst neulich, bei der jüngsten Regierungsbildung, haben wir gesehen, wie wichtig es ist, ein Staatsoberhaupt zu haben, das für Gesetz und Recht sorgt. Es war kein Verhandlungsmanöver, als die Volkspartei versuchte, mit Neonazisten gegen die stärkste Partei eine Regierung zu bilden und gegen die Sozialisten zu regieren. Der Bundespräsident aber hat keine Zweifel darüber gelassen, daß er einer Regierung, die die stärkste Partei von der Verwaltung des Staates ausschließen will, seine Zustimmung verweigern wird. Der Bundespräsident hat aber auch von jenen, die heute ihre Vergangenheit vergessen haben wollen, eindeutige Beweise ihrer Loyalität verlangt. Mit anderen Worten: der VdU muß seiner Vergangenheit abschwören, dem Großdeutschtum und dem Antisemitismus, seine Anhänger müssen dafür Taten setzen, bevor ihnen ein anständiger Mensch die Hand reicht.

Bundespräsident Theodor Körner vollendete sein 80. Lebensjahr. Er hat diesen Tag zurückgezogen und allein verbracht. Er hat auch gebeten, von allen Geschenken und Festen abzusehen. Wir alle haben seine Wünsche respektiert. Aber er hat es uns erlauben müssen, daß an diesem Tag das österreichische Volk bei ihm weilte, ihm seinen Dank sagte und ihn noch fester in sein Herz schloß.



1. Mai 1953

Alle unsere Mitglieder nehmen an den Maikundgebungen der Landes- und Bezirksorganisationen der Sozialistischen Partei teil.

In Wien treffen sich die Freiheitskämpfer auf den Bezirkssammelplätzen und beteiligen sich je nach Vereinbarung geschlossen oder mit der Sektion am großen Maiaufmarsch der Wiener Arbeiterschaft.

Neonazigeist von Frankreich gesehen

General Rehmers Flucht nach Ägypten, die ohne Komplizitäten sicherlich nicht möglich gewesen wäre, erinnert uns allzu stark an die deutsche Justiz und den deutschen Strafvollzug, wie sie sich in den zwanziger Jahren und bis 1933 in Deutschland gezeigt haben. Die Justizkomödien der damaligen Zeit, in welchen die Totschläger und Mörder nicht nur frei ausgingen, sondern noch offizielle Belobungen erhielten; diese fidelen Gefängnisse, in denen gewisse Strafgefangene als Edelhäftlinge auf Ehre Feste feierten und Orgien veranstalteten, die im Dunkel wirkenden schützenden Hände, die deren Wohlergehen behüteten, und die schließliche Amnestie, die den mildesten Richterspruch noch verlöschte, sie scheinen alle in Doktor Adenauers Deutschland wieder fröhliche Urständ zu feiern.

Jenen, die damals mit Besorgnis auf eine derartige Rechtsprechung blickten, wurde bedeutet, daß dies keine Gefahren in sich trüge. Die schlimmsten Auswüchse wurden zu Lausbubenstreichen bagatellisiert und man gefiel sich darin, die ärgsten Rowdies als eine Art von Komteßchen Wildfang darzustellen.

Auch heute wieder wird mit aller offizieller und inoffizieller, offener und okkulter Nachsicht gegen jene vorgegangen, die wie einst den Untergang der deutschen Demokratie im Auge haben. In den Ansprachen der offiziellen Persönlichkeiten sowie in der Presse arbeitet man wieder stark mit Beruhigungsspillen. Die Zahl der Unbekehrbaren sei doch nur gering und sie seien auch nicht ernst zu nehmen. In ähnlichem Sinne hat auch der Bundeskanzler Dr. Adenauer in Amerika gesprochen.

Aber nicht nur uns, die wir so unmittelbar die Opfer vergangener Irrtümer und Nachsichten waren, beunruhigen diese vielen Beruhigungen, sondern auch westlich des Rheins beginnt man mit ernstlicher Sorge auf die neonazistischen Umtriebe in Westdeutschland einzugehen.

So hat die große bürgerliche Zeitung Frankreichs, „Le Monde“, in den letzten Wochen eine umfangreiche Serie von Aufsätzen und Untersuchungen über den Neofaschismus in Europa veröffentlicht. Im Rahmen dieser groß angelegten Enquete erschienen auch sechs Berichte aus Westdeutschland unter dem Titel „Westdeutschland im Angesichte des Neonazismus“. Als Einleitung hiezu brachte das Blatt einen Auszug aus einem Leitartikel der „New York Times“, worin es heißt:

„Der Neonazismus in Deutschland, der Neofaschismus in Italien, der Falangismus in Spanien, der Peronismus in Argentinien und der Malanismus in Südafrika sind Blumen des Übels, die einer gemeinsamen Wurzel entsprossen. Wenn wir nicht darauf achten, so werden sich diese Blumen in einen Dschungel verwandeln, während wir uns zu ausschließlich auf die kommunistische Gefahr konzentrieren. Wenn die Art des kommunistischen Totalitarismus der öffentliche Feind Nr. 1 ist, so ist doch der Rechtstotalitarismus oder Faschismus

wohl eine andere schlechte Pflanze, aber nicht weniger giftig. Es besteht die Gefahr, daß wir uns einer Form des Totalitarismus bedienen, um die andere zu bekämpfen.“

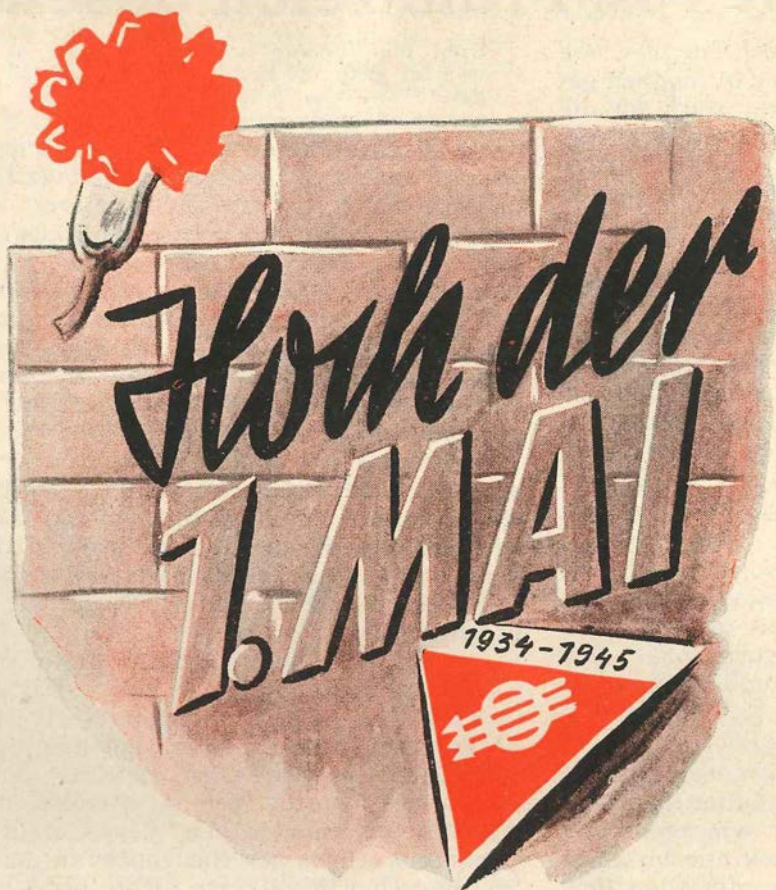
In dem ersten dieser Aufsätze, den sein Korrespondent in Deutschland, Roland Delcour, „Die Geschichte einer Enttäuschung“ betitelt, wird festgestellt, daß Deutschland, das gestern noch Feind war, morgen Alliiertes in der europäischen Verteidigungsgemeinschaft sein könnte, und aus diesem Grunde bestünde für Frankreich Ursache zur allergrößten Beunruhigung. Die öffentliche Meinung in Frankreich war durch die Nachricht über die Entdeckung des neonazistischen Komplotts in der britischen Zone und durch die Verhaftung von sieben seiner Verschworenen stark beeindruckt. Mit Recht könnte sie versucht sein, zum Schlusse zu kommen, daß das Deutschland von 1953 auf dem besten Wege ist, so nazistisch zu werden, wie jenes von 1933, das Hitler an die Macht brachte.

Angesichts dieser Gefahr hätte sich die westdeutsche Republik verteidigt. Das Gericht in Karlsruhe hat die SRP wohl verboten, aber ist deswegen auch jedes Risiko beseitigt? Die Zeitung „Le Monde“ wirft die Frage auf, ohne sie zu beantworten. Sie meint aber, daß die politische Gefahr neben der Gefahr eines Wiedererwachens des Nazigeistes in der Masse des deutschen Publikums nichts bedeutet; und sie führt zum Beweise dafür die Unzahl von Blättern und Zeitschriften an, die in immer gesteigertem Maße die Persönlichkeiten des Naziregimes unter allen möglichen Vorwänden in den Vordergrund stellt. Besonders hervorgehoben wird hierbei das Buch von Peter Kleist „Auch du warst dabei“, eine im Verlag Kurt Vohwinkel erschienene Apologie des Naziregimes.

Das militärische Gebiet ist besonders reichhaltig an solchen Veröffentlichungen. Von den unzähligen Erinnerungen an den Krieg bis zu den Memoiren der Generäle, von denen einzelne, wie zum Beispiel der General Guderian, ihr Prestige bewahrt haben. Die Veröffentlichungen des „Wikingruf“ oder „Nation Europa“, die bewußte Lobeshymnen über die Waffen-SS beinhalten, das Buch des ehemaligen SS-Generals Hausser „Waffen-SS im Einsatz“ und „Der Weg der Zukunft“ von Maurice Bardèche, in welchem das Thema „Hitler, der erste Europäer“ abgehandelt wird, fallen zeitlich zusammen mit der in Frankreich herausgegebenen Revue „Défense de l'Occident“^{*)}, das derselben Idee dient.

Man kann nur fragen, wer das alles finanziert? Die Antwort darauf wird nicht schwerfallen, wenn man bedenkt, daß jene, die schon den Bau des Dritten Reiches finanziert haben, fast durchweg wieder in den Besitz ihrer enormen Kapitalien gelangt sind. Was nützt es also, wenn Dr. Adenauer erklärt, daß er „mit aller

^{*)} Die Verteidigung des Abendlandes.



Deutlichkeit die Tatsache verurteile, daß ehemalige leitende Nazi sich bemühen, eine Rolle im politischen und öffentlichen Leben der Bundesrepublik zu spielen“. Man kann sich da wohl des Eindrucks nicht erwehren, daß jene, die das angeht, diese Drohung nicht ernst nehmen.

Gewissenhafte Beobachter der politischen Entwicklung in Deutschland brauchten nicht erst die etwas theatralische Razzia der britischen Besatzungsbehörden abzuwarten, um sich für die Aktivitäten der Kryptonazi und ihrer Anhängsel zu interessieren. Aber die meisten von ihnen, und insbesondere solche aus dem westlichen Auslande, haben geschwiegen, weil sie sich noch kein abgerundetes Bild über das

für ihr Kapital sehen, so wie das im Falle Naumanns war.

Die Zeitung „Le Monde“ spricht in einem weiteren Aufsatz über ein politisch-apathisches Volk, das seinen alten falschen Göttern noch nicht abgeschworen hätte, und führt die Soldatenzeitung an, das halboffizielle Organ des „Stahlhelms“, die in ihrer Nummer vom 5. Februar 1953 schrieb:

„Acht Jahre nach der bedingungslosen Waffenstreckung, zwanzig Jahre nach der Machtübernahme durch Hitler, zehn Jahre nach Stalingrad hat der Außenminister der größten Macht der freien Welt in der natürlichsten Art Deutschland auf die gleiche Ebene mit England oder Frankreich gestellt. Die Pendelbewegung der Geschichte hat dem deutschen Volk seine natürliche Funktion im Spiel der Kräfte wiedergegeben.“

Ganze machen konnten und es vermeiden wollten, den Aufbau der europäischen Verteidigungsgemeinschaft zu stören. Fälschlicherweise ist man in diesen Kreisen der Ansicht, daß der Nazismus eine Verirrung und eine Monstruosität darstellt, deren Wiederauftauchen zwar skandalös sei, aber durch das bloße Anprangern und durch Veröffentlichung von Tatsachen nicht verhindert werden kann.

Das Ersäufen aller reaktionären Parteien durch ehemalige Nazi-führer ist von keiner augenblicklichen Gefahr, aber diese Gefahr kann sich sofort abzeichnen, da, wo gewisse Industrie- oder Finanzgruppen eine fruchtbringende politische Investition

Schutzbündler und RS

die noch nicht Mitglieder des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus sind, melden sich in der nächsten Sprechstunde in ihrem Bezirk oder in ihrem Landessekretariat zum Beitritt an.

Solche Meinungsäußerungen, wie auch jene des Generals Giller, der anlässlich des Prozesses über das Verbrechen von Oradour im „Wikingruf“ schrieb, daß man in allen Teilen der ehemaligen Wehrmacht ebenso gut wie wir selbst wüßten, daß auf keinen SS-Mann die Bezeichnung „Kriegsverbrecher“ zutreffend sei und daß die wahren Kriegsverbrecher anderswo zu suchen seien. Aus Anlaß dieses Prozesses veröffentlichte diese Zeitschrift die Bilder der Angeklagten, wie solche von hohen Persönlichkeiten, im Großformat. Der „Wikingruf“ hat es zu seiner Spezialität gemacht, bebilderte Berichte über die hohen Waffentaten der SS zu veröffentlichen, in Gedichten die glorreichen Tage der Waffen-SS zu besingen und die Reden der ehemaligen SS-Generäle bei den Kameradschaftstreffen abzudrucken.

In jeder Nummer dieser Zeitschrift ist eine Seite oder noch mehr den Ankündigungen der zahllosen Versammlungen des „Neuen Stahlhelms“ gewidmet. Als man zum erstenmal im Juni 1952 eine Versammlung einberief, wagte man nicht, mit 800 Teilnehmern zu rechnen; es kamen 1500! Am 26. Oktober waren es schon 5000 Stahlhelmer, die den Reden der Generäle Ramke, Giller, Herr und Steiner lauschten. Am 16. November kamen in Gelsenkirchen 2500 zusammen.

All das trägt natürlich nicht dazu bei, die Atmosphäre, in der die europäische Verteidigungsgemeinschaft geschaffen werden soll, zu klären. Man kann dem französischen Volke tausendmal versichern, daß an allen diesen Demonstrationen und Manifestationen nichts Ernstes sei, aber es ist schwer anzunehmen, daß die Franzosen, gewitzigt durch drei Invasionen

innerhalb dreier Viertel eines Jahrhunderts, allen diesen Versicherungen mehr Glauben schenken sollten als wir selber.

Uns ist die Entwicklung aus der Zeit der Präsidentschaft Hindenburgs noch zu sehr in Erinnerung, um nicht versucht zu sein, eine Parallele zu ziehen zwischen der Entwicklung des Stahlhelms in dieser Zeit und seiner Vorspanntätigkeit für die Nazi und jener, deren Zeugen wir heute wieder sind.

Das französische Blatt schreibt, man könne nicht ein ganzes Volk entnazifizieren und klagt damit die Denazifizierungsaktion als mißlungen an. Die Opfer des Krieges und des Nazismus, die Überlebenden der Konzentrationslager, die wirklichen Europäer können diese Ansicht nicht teilen, denn es gibt nichts, das so scheußlich wäre, daß es nur um den Preis einer Verbindung mit einer anderen Scheußlichkeit bekämpft werden müßte.

Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Wien

Wir berufen hiemit die

Hauptversammlung

unseres Bundes für den 2. und 3. Mai 1953 nach Wien mit folgender Tagesordnung ein:

1. Begrüßung.
2. Wahl eines Wahlkomitees.
3. Berichte: a) des Bundesvorstandes;
b) des Kassiers;
c) der Kontrolle;
d) der parlamentarischen Vertretung.
4. Referat des Staatssekretärs Genossen Dr. Bruno Kreisky.
5. Neuwahlen.
6. Allfälliges.

Die Tagung findet im neuen Gewerkschaftshaus, Wien IX, Maria-Theresien-Straße 11, statt und wird am Samstag, dem 2. Mai, um 10 Uhr beginnen; die Tagesordnungspunkte 1 bis 3 und 6 sollen an diesem Tag, die Punkte 4 und 5 am Sonntagvormittag erledigt werden.

Für den Bundesvorstand:

Karl Mark

Rosa Jochmann



Die nie erfolgte Verhaftung

Fortsetzung und Schluß*)

Er teilte mir aufgeregt mit, daß er soeben durch den Genossen Petschnik — den heutigen Abgeordneten und Bürgermeister von Villach — erfahren habe, daß ich verhaftet und der gesamte Kataster der illegalen Kärntner Organisation bei mir gefunden worden sei. Von der Unrichtigkeit des ersten Teiles dieser Mitteilung überzeugte ihn sofort das mit mir geführte Gespräch und bezüglich des zweiten konnte ich ihn ebenfalls beruhigen, da ich niemals einen Kataster angelegt hätte. Jedenfalls kamen wir überein, daß Samek sofort nach Kärnten fahren müsse, da unter den Genossen offenkundig eine Panik ausgebrochen war.

Der brave Samek fuhr also mit dem Nachtschnellzug nach Klagenfurt und wartete in den Morgenstunden, bis mit den anderen Geschäften auch der Friseur Schatzmayr in St. Ruprecht bei Klagenfurt, der verstorbene Bürgermeister von Klagenfurt, seinen Laden

öffnete. Schatzmayr war aufs höchste erfreut, Samek zu sehen, bestürmte ihn mit Fragen über mein Schicksal und konnte es einfach nicht glauben, daß an der ganzen Nachricht über meine Verhaftung und über den Katasterfund kein wahres Wort sei. Er berief sich immer wieder auf Mitteilungen des Klagenfurter Parteianwaltes, des Genossen Dr. Jobst — heute Finanzreferent der Kärntner Landesregierung —, zu dem er Samek zu gehen bat. Auch dieser schenkte ihm vorerst keinen Glauben, sondern erzählte ihm, daß der Landesgerichtspräsident den Genossen Falle habe vorführen lassen, um ihn von der Vertagung der bereits anberaumten Verhandlung zu verständigen. Er habe seinem Bedauern Ausdruck verliehen, aber darauf hingewiesen, daß er natürlich meine Überstellung nach Klagenfurt oder zumindestens das Einlangen des bei mir gefundenen Belastungsmaterials abwarten müsse. Samek erzählte mir später, die Besorgnis der Genossen und ihre Erregung seien so echt gewesen, daß er beinahe gezweifelt habe, ob nicht am Ende doch an dem Gerücht etwas Wahres sei. Er selbst aber versicherte immer wieder, er habe vor weniger als 24 Stunden mit mir gesprochen und von mir den Auftrag erhalten, sofort nach Klagenfurt zu fahren. Am schwierigsten war es ihm jedoch, Petschnik davon zu überzeugen, daß das ganze Gerede völlig aus der Luft gegriffen wäre. Nur wer den Genossen Petschnik kennt, vermag die Leistung Sameks richtig abzuschätzen, daß er auch diesen endlich von der wirklichen Sachlage überzeugen konnte.

Ich gebe gerne zu, daß ich selbst keineswegs mit ruhigen Gefühlen in den nächsten Wochen herumging. Ich mußte ja doch mit irgendeiner Aktion rechnen, wenn sogar die Verhandlung im Hochverratsprozeß

*) Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“ Nr. 7 bis 10, Juli bis Oktober 1952, S. 11/12.

Stb.-Nr.:

Name: Walter Wittmann

Ein Brief aus Stein

Gelesen: 11. März 1953

Stein, 10. März 1953

An den Obmann der SDAP,

Bezirksorganisation Leopoldstadt,

Wien 2.

Sehr geehrter Genosse, da ich keine näheren Angehörigen mehr habe, bitte ich um Ihre Unterstützung. Bin im Oktober 1945 vom russischen Kriegsgericht zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt und im Februar 1946 nach Rußland transportiert worden, wurde am 13. Februar 1953 von Rußland abtransportiert und am 9. März von russischen Soldaten hier abgegeben.

Bin 1910 in Wien 2, Kronprinz-Rudolf-Straße 34, geboren, nach Österreich zuständig, gelernter Installateur und Elektriker. Mein Vater war von Jugend an Mitglied der SDAP und später im Schutzbund und ist am 13. Februar 1934 bei der Verteidigung vom Goethe-Hof gefallen. Meine Mutter ist im November 1944 an ihren Verletzungen beim Luftangriff im Oktober 1944 im Krankenhaus gestorben. Ich selbst bin am 19. September 1910 in Wien geboren, war von klein an bei den Roten Faiken und auch Mitglied der SDAP und im Schutzbund bis zum Verbot der Partei. Wohnte im Jahre 1938 in Wien, Praterstraße 48, wurde am 14. April von der Gestapo verhaftet, in das Hotel am Franz-Josefs-Kai gebracht, dort festgehalten und am 3. Mai 1938 in das KZ Dachau gebracht, von dort im Oktober 1938 nach KZ Mauthausen, von dort am 20. Juli 1942 nach Stutthof, von dort im Oktober 1944 nach KZ Buchenwald. Wurde am 11. April 1945 von den amerikanischen Truppen befreit, blieb in Jena, arbeitete in den Zeiß-Werken bis zu meiner Verhaftung durch die russische Militärbehörde, habe bis zum heutigen Tag keine Möglichkeit gehabt, an Sie zu schreiben, bitte um Ihre Hilfe.

Im vorhinein dankend, grüße ich in

Freundschaft

Walter Wittmann

deswegen abgesetzt worden war; um so mehr als damals der Hintergrund für mich völlig unsichtbar war. Ich nehme gleich vorweg, daß die entsprechende Hausdurchsuchung und Einvernahme bei mir erst stattfand, als der Prozeß bereits stattgefunden hatte. Der Kriminalbeamte, der sie durchzuführen hatte, war eine verlässliche Stütze, zwar nicht der Regierung Schuschnigg, sondern des „Führers Adolf Hitler“, daher endete die Amtshandlung ergebnislos.

Und erst viel später kam der wahre Sachverhalt, wenigstens in groben Umrissen, zum Vorschein. In der SAG (Soziale Arbeitsgemeinschaft) der weiland „Vaterländischen Front“ saßen über Auftrag der illegalen Landesleitung der Revolutionären Sozialisten auch einige verlässliche Genossen. Diese wiesen immer wieder auf das Hindernis für eine Befriedung der Arbeiterschaft hin, welches die Einkerkierung der im ganzen Land geachteten sozialistischen Führer, insbesondere aber des Genossen Falle, bedeutete. Offenbar einer augenblicklichen Eingebung folgend, erzählte dort der ehemalige Redakteur des Organs der Christlichsozialen Partei in Villach, der mich persönlich von früher her nur sehr oberflächlich kannte, die Geschichte von meiner Verhaftung und von dem bei mir vorgefundenen belastenden Material. Es ist bis heute ungeklärt, woher er diese Mitteilung hatte. Jedenfalls aber verbreitete sich dieses Gerede wie ein Lauffeuer in der Stadt und fand bei Freund und Gegner allgemeinen Glauben. Zu verwundern ist nur, daß sich auch ein so hoher Gerichtsfunktionär davon überraschen ließ.

Das also ist die Geschichte meiner amtlich bekanntgegebenen und doch nicht erfolgten Verhaftung.

Mitte März bekam eine sozialistische Bezirksparteiorganisation einen Brief aus der Männerstrafanstalt Stein. Wir geben ihn wieder, wie er vor uns liegt. Er spricht für sich selbst. Hier sein Inhalt:

Und ein Schicksal zwischen zwei Diktaturen

Diesem Wiener Arbeiter, diesem ehemaligen Schutzbündler hat unsere unbarmherzige Zeit nichts erspart. Sein Vater fiel als Schutzbündler bei der Verteidigung der Ersten Republik gegen die Staatsstreichbanden der Dollfuß und Starhemberg. Seine Mutter fiel dem Hitlerkrieg zum Opfer. Kaum war die Gestapo Himmlers nach Wien gekommen, als sie schon nach ihm griff und ihn, als eines ihrer ersten Opfer, in ihre berüchtigten Konzentrationslager schickte. Walter Wittmann hat viele Konzentrationslager der Nazi kennengelernt. Aber ihm sollten auch die Konzentrationslager der anderen nicht erspart bleiben. Nur eine kurze Spanne Freiheit — kaum sechs Monate — war ihm gegönnt. Dann kam der grausame Apparat der russischen Diktatur, dem menschliche Freiheit und Menschenglück ebensowenig gelten, wie sie den Nazi galten, und schickten ihn in die Weiten des russischen Reiches.

Warum? Wir haben uns bemüht, festzustellen, warum Walter Wittmann, nachdem er sieben Jahre in den Konzentrationslagern der Gestapo verbracht hatte, weitere sieben kostbare Jahre seines Lebens in russischen Konzentrationslagern verbringen mußte. Wittmann war nach der Befreiung aus dem Konzentrationslager Buchenwald irgendwie in den Besitz einer alten, unbrauchbaren Militärpistole gelangt. Das war damals, als fast jeder ehemalige Konzentrationslagerhäftling eine Waffe in Händen hatte. Er legte sie in irgendeinen Winkel seiner Wohnung und dachte längst nicht mehr an sie. Bis eines Tages ein Denunziant zu den Russen lief und ihnen mitteilte, daß Wittmann eine Waffe besitze.

Das russische Militärgericht nahm sich nicht die Mühe, zu untersuchen, wie Wittmann zur Waffe gekommen war und ob sie ein taugliches Instrument gewesen ist, mit dem er die Sicherheit der russischen Truppen hätte bedrohen können. Für den sturen militärischen Apparat war der Besitz der Waffe allein entscheidend, wenn sie auch nur ein wertloses Stück Metall war. Wittmann kam vor das Militärgericht. Ohne Voruntersuchung, ohne Dolmetsch, ohne Rechtsanwalt. Dort hörte er, was ihm der Dolmetsch übersetzte: Zehn Jahre Arbeitslager. Dann kam der Gefangenentransport im Viehwagen und dann kam wieder, was ihm so wohlbekannt war: die stacheldrahtumzäunte Barackenstadt, die Wachen, die Aufseher, der Lagerfraß und die zermürbende endlose Qual des Wartens.

Was wird nun geschehen? Der russische Hochkommissar ist am 22. März auf den Fall Walter Wittmanns aufmerksam gemacht worden. Er hat das Schicksal dieses Mannes nicht nur aus einem Bericht der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ erfahren, auch Österreicher in hervorragenden Positionen haben sich bei ihm für die Freilassung Wittmanns verwendet. Die russische Regierung hat inzwischen eine Amnestie erlassen. Aber Walter Wittmann sitzt noch immer in der Männerstrafanstalt Stein, einer von den vielen Schuldlosen, die in die erbarmungslose Maschine der russischen Militärjustiz gerieten und die sie nicht so leicht freigibt. Wie lange noch wird der österreichische Sozialist, der Schutzbündler und Freiheitskämpfer Walter Wittmann, dieses Symbol des von seinen Befreiern eingekerkerten Österreichers, auf seine endliche Befreiung warten müssen?

Am 1. Mai:

Für ein freies Österreich

Hurra, ich bin Arier!

Anerkennungsstellen und Entschädigungsämtern in Deutschland ins Stammbuch

Ich bin nicht immer Arier gewesen. Ich bin früher sogar sehr stark Nichtarier gewesen. Mein Großvater war einst Kantor in einem kleinen ostpreussischen Städtchen, und von meinem Urgroßvetter Heinrich Heine brauche ich wohl nicht zu sprechen.

1933 mußte ich als Judenstämmling Deutschland verlassen, das seit mehr als 500 Jahren unsre Heimat gewesen war, und wurde als Nichtarier aus der Liste der Berliner Rechtsanwälte gelöscht. 1935 wurde ich ausgebürgert und meines Vermögens beraubt. Dann erhielt ich den Bescheid, daß ich als Nichtarier zum Heeresdienst herangezogen werden könne. Es schmerzte mich. 1942 wurden meine Eltern als Nichtarier nach Riga deportiert und ermordet, mein Bruder im Konzentrationslager Dachau vergast, meine Tanten und Onkel sämtlich getötet und 1943 meine Ehefrau und unsere 14jährige Tochter in Frankreich von der Gestapo erschlagen. Damals war es ungünstig, Nichtarier zu sein.

Jetzt aber, wo es weniger ungünstig ist, weiß ich endlich, daß ich in Wirklichkeit Arier bin, und das ist nun wieder nicht günstig. Ich bin halt ein Peter Schlemihl, der immer seinem Schatten nachläuft.

Ich habe nämlich einen Entschädigungsantrag gestellt, oh, einen ganz geringfügigen Anspruch, und deshalb meine Anerkennung als rassisch Verfolgter verlangt. Das ist nun schon eine Ewigkeit her. Ich bin aber noch immer nicht anerkannt; na, und die Entschädigung...

Als ich eines Tages mal wieder wegen meiner Ansprüche auf einem Amt nachfragte, da sagte man mir: „Ja, Sie haben Deutschland viel zu früh verlassen; damals — im März 1933 — bestand doch noch gar keine Gefahr für Sie!“ Das war ja nun allerdings richtig. Hätte ich Deutschland nicht auf eine Warnung befreundeter Polizeibeamter hin „vorzeitig“ verlassen, dann brauchte ich jetzt nicht mehr um meine Anerken-

nung zu kämpfen und könnte keine Schadenersatzansprüche stellen...

Und nun soll ich, der ich Katholik bin, außerdem nachweisen, daß ich der „jüdischen Rasse“ angehöre. Zwar sagen ernste Wissenschaftler, daß es zwar eine Affenrasse und eine Menschenrasse, aber nicht so etwas wie eine jüdische Rasse gebe. Aber das macht nichts. In meinem Geburtsregister steht zwar, daß ich jüdischer Abkunft bin, und ich besitze glücklicherweise auch noch zahlreiche Dokumente der Hitler-Regierung, nach denen ich Nichtarier sein soll. Aber auch das macht nichts. Hitler hat sich bekanntlich nicht nur insoweit geirrt.

Nun muß ich also wie so viele andere nachweisen, daß ich wirklich und wahrhaftig von Juden abstamme. Diesen Nachweis aber kann ich nicht führen. Andere haben ihn zwar dadurch führen können, daß sie vor einem Richter beschworen haben, jüdischer Herkunft zu sein. Ich kann und werde diesen Eid nicht leisten. Vielleicht ist es in zehn Jahren wieder besser, daß ich Arier bin... Man kann nie wissen. Man kann aber auch nicht wissen, was so alles bei einer Geburt, bei der man bekanntlich nicht mit Bewußtsein dabei ist, vorkommen kann. Da haben sie erst vor drei Jahren in einer Frauenklinik zwei Kinder vertauscht. Ich bin auch in einer Frauenklinik geboren. Vielleicht haben sie auch mich bei meiner Geburt versehentlich vertauscht. Dann bin ich gar nicht ich, sondern ein Arier. So weit wie jener Wiener Schriftsteller will ich allerdings nicht gehen, der vor Hitlers Rasseamt erklärt hat, er stamme nicht von seinem jüdischen Vater, sondern sei von seiner arischen und gräflichen Mutter im Ehebruch gezeugt. Worauf die gräfliche Mama nur sagte: „Was der Lausbub nicht alles anstellt!“

Nein, ich bleibe lieber Arier oder, besser noch, Nationalsozialist. Da habe ich dann wenigstens etwas Aussicht, eine Entschädigung zu bekommen. Zahlreiche

Ball in Rot

Samstag, den 2. Mai 1953, im Baumgartner Kasino, XIV, Linzer Straße 297

Beginn 20 Uhr

Karten entweder in den Bezirkssekretariaten bei den Obmännern unseres Bundes in den jeweiligen Sprechstunden oder an der Adendkasse im Baumgartner Kasino — Straßenbahnlinie 52 (ab Ring)

Wichtige Mitteilung!

Wir machen alle unsere Leser darauf aufmerksam, daß der Termin für die Anmeldung sowohl der Haftenschädigung als auch für die Beamtenentschädigung am 4. September 1953 abläuft und es nach diesem Termin ausgeschlossen sein wird, Anträge einzubringen. Wir ersuchen bei dieser Gelegenheit, von allen Interventionen bei den Ämtern der Landesregierungen sowie im Sozialministerium Abstand zu nehmen, da sonst die Erledigung der notwendigen Erhebungen verzögert wird. Bis zum 13. April 1953 sind durch die Landesregierungen 5240 Anträge an das Sozialministerium zur Überprüfung weitergeleitet worden, von welchen bereits 4360 an die Landesregierungen retourniert sind. Für diese Anträge werden nunmehr die Bescheide ausgestellt werden können.

Von den Landesregierungen sind inzwischen auch schon 1485 Bescheide dem Sozialministerium zur Realisierung übermittelt worden, das in 1038 Fällen bereits die Auszahlung veranlaßt hat.

Beamte, die wegen ihrer nationalsozialistischen Betätigung 1946 aus dem Amt entfernt worden sind, haben sie bereits im Prozeßweg erhalten. Und wenn es wirklich wahr sein sollte, daß Hitlers Großmutter eine geborene Kohn gewesen ist, dann möchte ich die noch lebenden Familienangehörigen des Verführers im Entschädigungsverfahren vertreten.

Ich werde übrigens nicht überall als Arier behandelt. Deshalb habe ich in einem Briefwechsel mit Regierungsstellen bereits erklärt, daß ich darum bäte, doch jetzt auch als Nationalsozialist behandelt zu werden. Nicht etwa, weil die Konjunktur für nationalsozialistische Beamte jetzt so gut ist, sondern weil ich wirklich Nationalsozialist gewesen bin. Nur der bekannte Rechtsirrtum der Hitler-Regierung hat meinen Eintritt in die Partei verhindert. Hätte man mir's erlaubt, ich wäre nicht nur Mitglied der NSDAP geworden, sondern mindestens Obersturmbannführer der SS. Und getötet hätte ich, wie nur einer; alle Leute sagen, daß ich ihnen den Nerv töte...

Welche Arbeitslager gelten als Haft?

Eine wichtige Entscheidung der Opferfürsorgekommission

In der Sitzung der Opferfürsorgekommission beim Bundesministerium für soziale Verwaltung vom 26. März 1953 wurde die Anhaltung in nachstehend angeführten Lagern als „gerichtliche oder polizeiliche Haft“ gemäß § 13 a der 7. Opferfürsorgegesetz-Novelle (Haftenschädigungsgesetz) anerkannt. Die folgende Lagerliste wird laufend ergänzt werden.

Deutschland: Bergen-Belsen (bis 15. April 1945), Buchenwald (bis 11. April 1945), Dachau (bis 29. April 1945), Flossenbürg, Groß-Rosen, Natzweiler, Neuengamme, Ravensbrück, Sachsenhausen-Oranienburg.

Österreich: Kaisersteinbruch, Niederösterreich (vom Februar bis Mai 1934), Lanzendorf (ab Oktober 1944, vorher Arbeitslager), Mauthausen, Waltendorf, Steiermark (vom Februar bis Mai 1934), Wöllersdorf (ab Februar 1934), Messendorf, Steiermark (vom Februar bis Mai 1934).

Wien: Castellezgasse (bis 11. April 1945), Elisabethpromenade, Karajanschule (vom März bis November 1938), Malzgasse (Spital-Gestapohaft), Morzinplatz, Sperlschule, Hermannsgasse, Gänsbachergasse (nur 3 Monate).

Frankreich: Antibes (ab August 1942), Argeles, Beaucaire (Gard), Drancy, Gürs, Les Milles, Melun, Nexon-Rives Saltes, St-Nicolas bei Nîmes, Roland Garros, St-Cyprien, Sept Fonds (nur Straflager), Vernet.

Belgien: Breendonck, Kaserne Dossin in Malines, Mecheln (ab Juli 1942 bis 2. Sept. 1944), St-Gilles les Bruxelles.

Holland: Barneveld, Herzogenbusch-Vught (ab Jänner 1943), Amersfoort (ab August 1941 bis Ende 1942), Schoorl (ab Anfang 1941), Westerbork.

Norwegen: Aneby in Hakadal, Espeland bei Bergen, Falstad bei Drontheim, Grini in Östre Baerum bei Oslo (ab Juni 1941), Sydspissen bei Tromsø, Ulven bei Bergen.

CSR: Theresienstadt, Sered (ab 19. August 1944).

Ungarn: Garany, Kistarcsa, Ricse, Budapest-Szabolcsutca.

Diverse: Auschwitz, Boryslaw (Karpatenöl) (ab Oktober 1942 bis Juni 1944), Czenstochau (von Mitte 1943 bis 16. Jänner 1945), Drohobycz (Karpatenöl) (bis Juni 1944), Janowska (Lemberg) (praktisch November 1943 liquidiert), Klein-Trostinez bei Minsk (Außenstelle von Łódź), Łódź, Lublin, Maidanek, Minsk, Nisko S., Plaszow, Treblinka (Hinterbliebene).

Der unbekannte politische Gefangene

Wir haben in unserer Zeitung schon einmal über den Wettbewerb*) berichtet, der vom Institut für zeitgenössische Künste in London veranstaltet worden ist, um einen geeigneten Entwurf für ein Denkmal des unbekannten politischen Gefangenen zu finden, das an einem noch zu bestimmenden Ort von internationaler Bedeutung errichtet werden soll**).

Nun sind im Liechtenstein-Palais die Entwürfe der österreichischen Bildhauer für dieses Denkmal vom „Unbekannten politischen Gefangenen“ ausgestellt gewesen. Dieses sehr literarische Thema in eine plastische Form zu fassen, ist überaus schwierig — und daher ist auch das Versagen an ihm entsprechend groß. Fritz Wotruba's Figur ist wohl die künstlerisch bedeutendste.

Die ungegenständlichen Formen, unter denen die von Pillhofer die beste ist, sind leider ohne überzeugenden Ausdruck. Es ist aber auch bei dieser Leistungsschau für den Wettbewerb deutlich zu erkennen gewesen, daß die althergebrachte Allegorie gänzlich versagt, auch wenn sie pseudomodern gewandet wird.

WIR BITTEN um Nachricht

Wer kann über Papenburg berichten?

Wir brauchen Genossen, die in der Lage sind, die Verhältnisse im Lager Papenburg zu schildern, besonders aus der Zeit von April 1944 bis April 1945.

Bitte schreibt uns, wenn jemand über dieses Lager Auskunft geben kann, denn wir brauchen die Angaben für einen Einzelfall, den wir dann noch schriftlich weiterbearbeiten wollen. Auch diese Auskunft wird schon recht bald benötigt — schreibt uns daher am besten sofort, bevor die heutige Ausgabe unserer Zeitung wieder beiseite gelegt wird.

Spanienkämpfer — ein Genosse braucht eure Hilfe

Der Genosse Fritz Bagge, der als ehemaliger Spanienkämpfer in der 11. Internationalen Brigade seine aufrechte demokratische Gesinnung unter Beweis gestellt hat, braucht zur Geltendmachung seiner Ansprüche nach der deutschen Opferfürsorgegesetzgebung Unterlagen oder die Bestätigung von Zeugen, die mit ihm zusammen in der 11. Internationalen Brigade gegen Franco gekämpft haben. Genosse Bagge wurde während der Kämpfe am Ebro Anfang Mai 1938 durch Franco-Truppen gefangen und in das Lager San Pedro de Gardena (bei Burgos) gebracht. Es wäre auch wichtig, daß uns Genossen schreiben, die zwar den Genossen Bagge nicht persönlich kennen, aber über die Verhältnisse in dem genannten spanischen Lager unterrichtet sind und bestätigen können, in welcher Form die Deutschen und die Österreicher dort behandelt und später zwangsweise von der Gestapo nach Deutschland zurücktransportiert wurden.

*) Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“ Nr. 3—4, März bis April 1952, S. 6.

**) Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“ Nr. 7—10, Juli bis Oktober 1952, S. 4.

Man schreibt uns!

Wir antworten!

Ein notwendiger Hinweis

Wir bringen diesen Brief wegen des allgemeinen Interesses in dieser Nummer trotz der Tatsache, daß die rasche Bearbeitung derartiger Fragen eine eigentliche Beantwortung vielleicht schon als überflüssig erscheinen läßt, weil wir glauben, auch auf diese Fragen hinweisen zu sollen.

In der Frage der Ausstellung einer Amtsbescheinigung beziehungsweise eines Opferausweises für Opfer der nationalsozialistischen Gesetzgebung wären auch die folgenden Überlegungen zu berücksichtigen:

Die Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 9. Mai 1945 führte in der Folge zur staatsrechtlichen Trennung Österreichs von den Restteilen des „Groß-deutschen Reiches“ und somit zur Wiederherstellung der Souveränität der Bundesrepublik Österreich, wodurch eo ipso auch die gesonderte Staatszugehörigkeit ihrer Bewohner sowie ihre eigenstaatliche Legislative wiederhergestellt wurde. Nun stellt das österreichische Bundesgesetz, betreffend die Ausstellung einer Amtsbescheinigung beziehungsweise eines Opferausweises für Opfer der nationalsozialistischen Gesetzgebung, die Bedingung, daß der Antragsteller eine zehnjährige österreichische Staatsangehörigkeit sowie einen zehnjährigen Aufenthalt im Inland unmittelbar vor der Besetzung Österreichs (also von 1928 bis 1938) nachweisen muß, um einen der erwähnten Ausweise zu erhalten.

Diese Bedingung bedeutet zweifellos eine unbillige Härte, da andererseits die während der Zeit von 1933 bis 1938 in Deutschland ansässigen österreichischen Staatsangehörigen, soweit sie Opfer der Nazigesetzgebung geworden waren und noch heute in West-Berlin oder der Deutschen Bundesrepublik leben, bereits im Jahre 1950 den grauen Ausweis für die Opfer der Nazigesetze erhielten, unbeschadet der sonstigen Ansprüche, die die Geschädigten gemäß den in Westdeutschland oder in Österreich geltenden Wiedergutmachungsgesetzen bei den zuständigen Ämtern gestellt haben. Es wäre daher nötig, eine unverzügliche Regelung dieser Angelegenheit auf der Grundlage der Gegenseitigkeit zwischen der Westdeutschen Bundesrepublik und Österreich herbeizuführen.

Leider muß auch die Tatsache betont werden, daß die gesetzlichen Bestimmungen bei den Opfern der Nazigesetzgebung anscheinend so rigoros und engherzig als nur möglich ausgelegt werden, während man andererseits bei Entschädigungen für Nationalsozialisten weitgehende Großzügigkeit und besonderes Entgegenkommen bewiesen hat, was sich allein schon dadurch nachweisen läßt, daß viele nach Kriegsende entlassene Anhänger Hitlers bereits entschädigt wurden, bevor man den Opfern der Nazi Herrschaft die gebührende Wiedergutmachung zuteil werden ließ.

Der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hat nunmehr die vordringliche

Aufgabe, mit dem erforderlichen Nachdruck die berechtigten Forderungen seiner bisher benachteiligten Mitglieder bei den zuständigen Behörden zu vertreten.

Freundschaft!

H. Z. (Wien XI)

*

Lieber Genosse Z.

Du hast das Opferfürsorgegesetz nicht richtig gelesen. Es heißt dort nicht „eine zehnjährige österreichische Staatszugehörigkeit sowie einen zehnjährigen Aufenthalt im Inland vor der Besetzung Österreichs nachweisen muß“, sondern der Abs. 4 des § 1 des OFG vom 4. Juli 1947 lautet:

(4) Im Sinne dieses Bundesgesetzes sind die in den Abs. 1 bis 3 genannten Personen dann anspruchsberechtigt, wenn sie am 13. März 1938 die österreichische Bundesbürgerschaft besessen haben und a im Zeitpunkt der Anspruchsanmeldung österreichischer Staatsbürger sind, oder b zwar erst nach dem 27. April 1945 die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben, jedoch ihren Wohnsitz im Gebiet der Republik schon vor dem 13. März 1938 durch mehr als 10 Jahre hatten, oder c ihre Ansprüche von unter a und b genannten Personen ableiten.“

Aus dem Wiener Landesverband Zwei Jubilare!

Josef Grna und Conrad Lötsch

Am Samstag, dem 28. März 1953, feierte die Bezirksgruppe Floridsdorf des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus den 75. Geburtstag des Gemeinderates Genossen Conrad Lötsch und den Geburtstag unseres Mitarbeiters Genossen Josef Grna.

Genosse Karl Blei als Obmann der Bezirksgruppe Floridsdorf überbrachte im Namen aller Mitglieder und der Bezirksleitung die herzlichsten Glückwünsche. In seiner Ansprache an die Jubilare betonte er, daß es uns noch lange vergönnt sein möge, die beiden Genossen in voller Frische und Gesundheit unter uns zu haben, als treue und verlässliche Kämpfer für die gerechte Sache der arbeitenden Menschheit, für die große Idee des Sozialismus.

Genosse Blei sagte: „Im Jahre 1934 wurden wir Freiheitskämpfer in die tiefste Nacht zurückgeworfen, wir kämpften aber unverdrossen weiter, bis endlich 1945 wieder der Tag für uns Sozialisten anbrach und wir so wie vor 1934 in aller Öffentlichkeit für unser großes Ziel arbeiten konnten. Der Erfolg blieb nicht aus, der 22. Februar 1953 wurde für uns alle ein Freudentag, und dazu hat auch eure rastlose Arbeit beigetragen. Wir alle sagen euch Dank dafür, und wir hoffen, daß es uns gelingt, bei der nächsten Wahl den vollständigen Sieg an unsere Fahne zu heften.“

An Genossen Lötsch gewandt, brachte Genosse Blei zum Ausdruck, daß Genosse Lötsch der Lehrer war in allen organisatorischen und politischen Fragen und für ihn immer ein Vorbild sein werde. Seine Arbeit und sein Wirken sollen allen jungen Genossen ein leuchtendes Beispiel sein für treue Pflichterfüllung im Interesse unserer gerechten Sache.

Zu Genossen Grna sagte Genosse Blei in seiner Ansprache, daß auch er kein Unbekannter in Floridsdorf sei, da er seit Jahrzehnten schon als Vertrauensmann in der Partei und Gewerkschaft tätig ist. Als ehemaliger Schutzbündler, der im Februar 1934 aktiv als Führer einer Gruppe gegen den grünen Faschismus teilgenommen hat, hätte auch er seinen Mann gestellt, und er wurde von dem damaligen Schandregime in den Kerker geworfen. „Auch dein Eintreten als aktiver Kämpfer für Freiheit und Demokratie wissen wir jederzeit zu würdigen“, sagte Genosse Blei, „und wir danken dir dafür.“

Sodann überreichte Genosse Blei den beiden Geburtstagskindern zum Zeichen der Verbundenheit mit den Freiheitskämpfern eine Gabe der Bezirksgruppe Floridsdorf: ein Buch, das letzte Werk unseres unvergeßlichen Genossen Renner, „Von der

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen mitgearbeitet:

Karl Blei, Franz Fleck, Friedrich Flußmann, Richard Kurfürst, Botho Laserstein, Bruno Pittermann, Josef Sterk, Georg Wächter.

Ersten zur Zweiten Republik". In einen rotseidenen Einband gebunden, auf dem unser Bundesabzeichen in Gold gestickt war, wird dieses Werk eine bleibende Erinnerung an diesen festlichen Ehrentag sein.

Genosse Blei wünschte dann beiden Jubilaren nochmals alles Gute und Beste auf ihrem weiteren Lebensweg.

Die Ehrung wurde von den anwesenden Genossen mit großem Beifall aufgenommen. Genosse Lötsch bedankte sich dann für die Ehrung und brachte einen kurzen Ausschnitt aus seinem Leben. Er erzählte, wie schlecht es die Arbeiter in seiner Jugend hatten und wieviel es seit damals besser geworden ist, daß wir trotzdem aber noch immer nicht an unserem Ziel angelangt sind und daher weiterkämpfen müssen, bis es endlich erreicht ist. Auch Genosse Grna sprach der Bezirksleitung den herzlichsten Dank für diese Ehrung aus.

Anschließend fand ein gemütliches Beisammensein mit dem Schrammel-Terzett Karl Prusa statt, das für Musik und Gesang sorgte.

Die Bezirke berichten:

Innere Stadt

Die Jahresversammlung der Bezirksgruppe fand am 23. März 1953 statt. Nach den Berichten des Obmannes, des Kassiers und der Kontrolle wurden folgende Genossen auf Vorschlag des Wahlkomitees in den neuen Ausschuß gewählt:

1. Obmann: Genosse Heinrich Fischer;
2. Obmann: Genosse Max Altmann;
- Kassier: Genosse Arthur Katz;
- Schriftführer: Genosse Bernhard Liebermann;
- Opferfürsorgereferent: Genosse Heinrich Fischer;
- Kontrolle: Die Genossen David Wonsch und Alfred Kolm.

Dem scheidenden Obmann, Genossen Josef Cmejrek, wurde in herzlicher und feierlicher Weise für seine bisherige aufopfernde Tätigkeit einstimmig der Dank der Versammlung ausgesprochen.

Genosse Robert Blau brachte die Grüße des Bundesvorstandes unseres Bundes und hielt ein mit großem Beifall aufgenommenes Referat, das sehr aufschlußreich war und eine lebhaft Diskussion auslöste. Auch ein Antrag des Genossen Pogany wurde einstimmig angenommen und an den Bundesvorstand weitergeleitet.

Mit Worten des Dankes und der Aufforderung, unermüdlich für die großen Ziele des Sozialismus weiterzukämpfen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Leopoldstadt

Mitgliederversammlung. Die Bezirksgruppe veranstaltete am 13. Februar 1953 um 19 Uhr im Parteihaus, Wien II, Praterstraße 25 a, eine Mitgliederversammlung, die mit einer tief empfundenen Gedenkfeier für den Februar 1934 verbunden war.

Genosse Coudek begrüßte die Anwesenden, unter ihnen den Referenten Genossen Otto Skritek, und erteilte ihm das Wort zu seinem Referat.

Genosse Skritek führte unter anderem aus: „Der Rückblick auf die Tage des Februar 1934 zwingt uns, sich vor allem mit den Ursachen dieser Geschehnisse zu befassen. Der 12. Februar 1934 war der Beginn des Unglücks für viele. Das soll uns Mahnung und persönliche Verpflichtung sein. Wir sollen uns immer daran erinnern!“ Das Referat wurde mit Beifall und Zustimmung aufgenommen.

Dem Referat folgte ein künstlerisches Programm. Genosse Alfred Kremela spielte Beethoven und Genossin Lilli Strnad las tiefempfunden Gedichte von Luitpold, Petzold und Zach.

ARBEITERBANK

AKTIENGESSELLSCHAFT WIEN

Prompte und gediegene Durchführung aller bankmäßigen Geschäfte

Entgegennahme von Spareinlagen gegen Verzinsung

Finanzielle Beratung

Wien I, Seitzergasse 2-4

Telephon: R 50 5 40 Serie

Zweigstelle Wienzeile: Wien IV, Rechte Wienzeile 37
Telephon B 26 0 91

Filiale Graz: Graz, Annenstraße 24, Telephon 3363, 7559

Die Sängerin Jetti Topitz-Feiler sang, begleitet von Genossen Kremela, eine Arie aus „Figaros Hochzeit“ sowie Lieder von Schubert und Schumann. Zum Abschluß spielte Genosse Kremela die Revolutionsetüde von Chopin. Die Genossen dankten den Künstlern durch lebhaften Beifall. Es war eine schöne und würdige Feier.

Die Jahresversammlung fand am 13. März 1953 um 19 Uhr im Parteihaus, Wien II, Praterstraße 25 a, statt. Genosse Hikker begrüßte die Anwesenden, insbesondere die Genossen Lossert und den Referenten Genossen Robert Blau, und eröffnete die Versammlung. Ins Wahlkomitee wurden die Genossen Klein, Lederer und Obr gewählt.

Genosse Coudek brachte den Tätigkeitsbericht, dem unter anderem entnommen werden konnte, daß 1003 Beratungen in Fragen der Fürsorge, der Beamten- und Haftentschädigung, der Rückstellungsansprüche, Gewerbescheine und sonstige Rechtsfragen durchgeführt worden sind. Ferner fanden 5 Ausschusssitzungen, 4 Versammlungen und 65 Sprechtage mit durchschnittlich 15 Personen statt. Für die Partei hat die Bezirksleitung 26 Mitglieder gewonnen. Dann berichteten Genosse Müller über die Kasse und Genosse Weiger für die Kontrolle. Er beantragte die Entlastung des Ausschusses und des Kassiers. Sein Antrag wurde einstimmig angenommen.

Genosse Blau übermittelte dann die Grüße des Bundesvorstandes und ergriff das Wort zu seinem Referat. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Für das Wahlkomitee brachte Genossin Lederer den Wahlvorschlag, der einstimmig angenommen wurde. Es wurden folgende Genossen in den Bezirksvorstand gewählt:

1. Obmann: Genosse Fritz Coudek;
2. Obmann: Genosse Heinrich Hikker;
1. Kassier: Genosse Fritz Müller;
2. Kassier: Genossin Paula Sofka;
1. Schriftführer: Genossin Elisabeth Strudl;
2. Schriftführer: Genossin Grete Melinger;

Beisitzer: Die Genossen Karl Lazar, Artur Steiner und Moritz Klein;

Kontrolle: Die Genossen Gustav Weiger und Hubert Hladej;
Propaganda: Stanislaus Kriß.

Genosse Coudek dankte für die Wahl und versprach, daß der Ausschuß wie bisher alle seine Kraft aufwenden wird, um den Mitgliedern zu ihren Rechten zu verhelfen.

Nach der Wahl folgten Vorführungen des Kabarets „Rote Nelke“. Die Vorträge waren politisch sehr witzig und wirklich gut zusammengestellt, und es gab begeisterten Beifall.

Favoriten

Die Jahresversammlung fand am 9. März 1953 im Favoritner Arbeiterheim im großen Gartensaal statt.

Genosse Bohac eröffnete und begrüßte die anwesenden Mitglieder in Vertretung der beiden abwesenden Obmänner Genossen Schiller und Genossen Koci, die entschuldigt waren.

Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte Genosse Bohac der im vergangenen Berichtsjahr verstorbenen Genossen Thekla Deutsch, Siegfried Neumann und Johann Durda.

Auf Vorschlag wurden die Genossen Lamplott, Schulz und Heinz Roller in das Wahlkomitee nominiert.

Genosse Bohac erstattete den Tätigkeitsbericht und berichtete unter anderem von einem weiteren Mitgliederzuwachs im vergangenen Jahr.

Genossin Amalie Platzer brachte den Kassenbericht. Für die Kontrolle berichtete Genosse Johann Schulz. Er stellte den Antrag, dem scheidenden Ausschuß die Entlastung zu erteilen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Genosse Franz Schubert brachte nun als Obmann des Wahlkomitees den Wahlvorschlag:

1. Obmann: Genosse Hans Schiller;
2. Obmann: Genosse Franz Koci;
- Geschäftsführender Obmann: Friedrich Bohac;
- Kassier: Genossin Amalie Platzer;
- Schriftführer: Genosse Richard Flaschner;

Opferfürsorge: Die Genossen Karl Milota und Richard Flaschner;

Beisitzer: Genossin Marie Kaniak und die Genossen Adolf Gutmann, Fritz Schorsch und Rudolf Kleindel;

Kontrolle: Die Genossen Moses Broczyner und Johann Schulz.

Die vorgeschlagenen Genossen wurden einstimmig gewählt.

Genosse Bohac dankte im Namen aller Genossen für das entgegengebrachte Vertrauen und gab das Versprechen ab, das Beste im kommenden Jahr zu leisten. Nun ersuchte Genosse Bohac den Referenten, Nationalrat Genossen Johann Pölzer, zu seinem Referat das Wort zu ergreifen. Genosse Pölzer schilderte die politische Lage und forderte die Genossen zur weiteren Mitarbeit auf.

Sodann wurden einige Anfragen wegen Haft- und Beamtenentschädigung gestellt, welche von Genossen Pölzer und Genossen Flaschner beantwortet wurden. Nach einigen Mitteilungen schloß Genosse Bohac die Jahresversammlung.

Simmering

Die Bezirksgruppe Simmering hielt die Jahreshauptversammlung am 18. März 1953 unter dem Vorsitz von Genossen Janak ab. Der Vorsitzende begrüßte die mit großem Beifall empfangene Genossin Jochmann als Referentin und Genossen Holzer als Vertreter der Bezirksorganisation Simmering der SPÖ. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des im Monat September 1952 verstorbenen Obmannes der Bezirksgruppe, Genossen Neubauer, und des Be-

zirksvorstehers von Simmering, Genossen Wopenka, der auch das Opferfürsorgereferat des Bezirkes geleitet hatte, und wies auf die Verdienste der Verstorbenen hin. Der Vorsitzende dankte der Versammlung für die bewiesene Ehrung.

Im Bericht der Bezirksgruppe, den Genosse Janak erstattete, verwies dieser auf die erfreuliche Steigerung des Mitgliederstandes gegenüber dem Vorjahr. An 40 Sprechabenden bis Mitte Oktober und an weiteren 43 Sprechabenden bis Ende des Jahres wurde den Mitgliedern mit Rat und Hilfe beigegeben. Die auffallende Vermehrung der Sprechstunden im letzten Vierteljahr war wegen der nochmaligen Gelegenheit, eine Amtsbescheinigung oder einen Opferausweis zu erlangen, notwendig. Die erteilten Auskünfte wurden mit großer Befriedigung und Dank zur Kenntnis genommen. Mit dieser Geltendmachung der Ansprüche ist ein Kampf abgeschlossen, der den Freiheitskämpfern und Opfern des Faschismus zu einer teilweisen Entschädigung oder Wiedergutmachung verhalf. Dann berichtete der Vorsitzende, daß im abgelaufenen Jahr drei Mitgliederversammlungen und drei Ausschusssitzungen abgehalten wurden. Vier Veranstaltungen zur Ehrung der im Kampfe gegen den Faschismus gefallenen Freiheitskämpfer und verstorbenen Opfer fanden gemeinsam mit der SPO statt. An allen Aktionen des Bezirkes hatten sich die Mitglieder aktiv beteiligt.

Zur Neuwahl der Bezirksgruppenleitung berichtete Genosse Kral, daß der derzeit die Geschäfte führende Obmannstellvertreter ersucht habe, von einem Vorschlag seiner Person zum Obmann wegen Überlastung absehen zu wollen und stellte im Einvernehmen mit der bisherigen Bezirksgruppenleitung den Antrag, als Obmann den der Versammlung aus der illegalen Zeit genügend bekannten Genossen Baumann zu wählen. Die bisherigen Funktionäre, und zwar Obmannstellvertreter Genosse Janak und die Beisitzer Genosse Besel, Brezina, Planer und Zib sollten nach dem Bericht des Genossen Kral wiedergewählt werden. Die für die Bezirksgruppenleitung vorgeschlagenen Genossen wurden einstimmig gewählt (der Obmann in gesonderter Abstimmung). Die Wahl der vorgeschlagenen Delegierten zur Landes- und Bundeshauptversammlung erfolgte ebenfalls einstimmig.

Der neu gewählte Obmann, Genosse Baumann, übernahm dann den Vorsitz und dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Er erklärte, daß es jederzeit sein Bestreben sein wird, die Interessen der Freiheitskämpfer und der Opfer des Faschismus wahrzunehmen.

Genossin Jochmann gab in ihrem Referat einen Rückblick über den Kampf um die Opferfürsorgegesetznovelle und das Beamtenentschädigungsgesetz. So manche Schwierigkeiten sind noch bei der Durchführung der Gesetze zur Befriedigung der Geschädigten zu überwinden. Sodann sprach sie zur politischen Lage, und ihre sehr interessanten Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Verschiedene Anfragen wegen eingereicherter Anträge wurden von Genossen Janak beantwortet und die Genossen aufmerksam gemacht, was bei Erhalt von Zuschriften und Bescheiden zu tun wäre.

Genosse Holzer verwies in seiner Begrüßung, daß es ihn freue, als Freiheitskämpfer im Kreise von Mitkämpfern die Grüße der Bezirksorganisation übermitteln zu dürfen. Die Anwesenden zählten stets zur Kerntruppe der Partei; früher vor 1934, sie waren es in der Illegalität und sind heute wieder aktiv am Aufbau und der Stärkung der Partei und in den Sektionen aktiv tätig. Neue junge Mitarbeiter verstärken den Organisationsapparat, und es muß uns gemeinsam gelingen, unsere gesteckten Ziele zu erreichen — zum Wohle der arbeitenden Menschen.

Der Vorsitzende schloß hierauf mit dem Appell, im Kampf um die Freiheit Österreichs nicht zu erlahmen.

Ottakring

Die diesjährige Jahresversammlung der Bezirksgruppe Ottakring fand am 12. Februar 1953 im kleinen Saal des Ottakringer Arbeiterheimes statt.

Genosse Herzog eröffnete die Jahresversammlung und gab die Tagesordnung bekannt, gegen die kein Einwand erhoben wurde. Nach der Ehrung unserer Toten ersuchte der Vorsitzende um Berichterstattung durch Genossen Eibicht.

Genosse Eibicht konnte den zahlreich erschienenen Mitgliedern in seinem Bericht die Leistungen der Bezirksgruppe aufzählen, wobei er im besonderen der Arbeit der sozialistischen Mandatäre im Parlament gedachte.

Der Mitgliederstand ist im wesentlichen unverändert geblieben. Leider hat uns der Tod im vergangenen Jahre ein Mitglied entrissen, den Genossen Robert Kunnert.

Genosse Galuschka brachte für das Wahlkomitee folgenden Vorschlag:

1. Obmann: Genosse Fritz Eibicht,
2. Obmann: Genosse Leopold Herzog,
3. Obmann: Genossin Maria Pokorny;
- Kassier: Genosse Viktor Tuma;
- Schriftführer: Genosse Gustav Hagner;
- Katasterführer: Genossin Elly Eibicht;
- Kontrolle: Die Genossen Johann Holub und Franz Verosta.

Der Wahlvorschlag wurde einstimmig angenommen. Genosse Eibicht gab namens des neuen Ausschusses das Versprechen, alle Kräfte für die Bezirksgruppe einzusetzen.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, hielt nun Genosse Alfons Pleyer ein äußerst schwingvolles Referat. Er sprach vom 12. Februar 1934 und zeigte die Zusammenhänge auf, die von diesen Ereignissen zu den Geschehnissen des März 1938 führten. Die Befreiung im April 1945 ist nicht zuletzt der illegalen Arbeit unserer Genossen zu danken. Den Höhepunkt seiner Rede bildete die Aufforderung an jeden einzelnen Genossen, mit äußerster Anspannung alle Kräfte für unsere gerechte und große Sache einzusetzen.

Der überaus herzliche Beifall zeigte, daß die Zuhörer dem Redner willig gefolgt waren und seine Worte auf fruchtbaren Boden fielen.

Den Abschluß der Versammlung bildete die Vorführung eines Films.

Hernals

Am 26. März 1953 hielt die Bezirksgruppe ihre diesjährige Hauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Vom Bundesvorstand war Genossin Rudolfine Muhr gekommen, die ein ausgezeichnetes Referat hielt, das von den versammelten Genossen mit großem Beifall aufgenommen wurde. In einer interessanten Diskussion, die sich an das Referat anschloß, wurden manche Gedankengänge nochmals hervorgehoben und erläutert.

Bei den anschließenden Neuwahlen wurden folgende Genossen gewählt:

1. Obmann: Genosse Robert Blau,
 2. Obmann: Genosse Karl Brosch,
 3. Obmann: Genosse Hans Jiricek;
 - Kassier: Genosse Franz Kluger;
 - Schriftführer: Genossin Johanna Resler;
 - Beisitzer: Die Genossen Karl Panek, Fritz Bock und Hugo Kohn;
 - Kontrolle: Die Genossen Rudolf Dietel, Leo Steiner und die Genossin Hermine Kinder.
- Genosse Blau dankte für das durch die Wahl ausgesprochene Vertrauen und versprach, auch in Zukunft seine ganze Kraft für die Interessen der sozialistischen Freiheitskämpfer einzusetzen.

Währing

Die Bezirksgruppe hielt am 20. März 1953 die diesjährige Jahresversammlung ab. Das Referat hielt Nationalrat Friedrich Hillegeist. Es war so aufklärend und leicht verständlich, daß sich eine Diskussion erübrigte. Das Referat behandelte die Wahlen 1953 und die Regierungsbildung.

Ins Wahlkomitee wurden Genosse Josef Papouschek als Obmann, und die Genossen Franz Salajka und Leopold Jurik entsandt. Die Vorschläge des Wahlkomitees wurden einstimmig angenommen. Es wurden gewählt:

1. Obmann: Genosse Viktor Fleischmann,
2. Obmann: Genosse Moses Löw;
1. Kassier: Genossin Margarete Löw,
2. Kassier: Genosse Edmund Plechl;
1. Schriftführer: Genossin Amalie Püringer,
2. Schriftführer: Genosse Adolf Adler;
- Kontrolle: Die Genossen Josef Schädli und Friedrich Kubinski.

Mit dem Appell, unserem Bunde auch weiter volle Kraft zu widmen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Floridsdorf

Unsere Februargedenkfeier. Die Bezirksgruppe Floridsdorf veranstaltete am 14. Februar 1953 um 15 Uhr am Jedeseer Friedhof eine Feier für unsere Opfer. Bei zahlreicher Beteiligung wurde im Namen der Bezirksgruppe ein Kranz als Symbol des Gedenkens am Grabe des Genossen Heinrich Skolauth niedergelegt, der im Februar 1934 aktiv am Kampfe beteiligt



Zentral-sparkasse
DER GEMEINDE WIEN
WIEN I. WIPPLINGERSTR. 8
33 ZWEIGSTELLEN

*Unter Haftung
der
Stadt Wien*

war und an den Folgen der Leiden, die er in der Haft erlitten hatte, im Jahre 1935 starb.

Genosse Blei gedachte in seinem Nachruf aller Opfer, die für unser freies Österreich ihr Leben lassen mußten oder an den Folgen der gesundheitlichen Schäden frühzeitig starben, die sie sich durch die Haft zugezogen hatten. Besonders betonte Genosse Blei die mutige Entschlossenheit des Genossen Skolauth, der keine Sekunde zögerte, als es galt, für die Rechte der arbeitenden Menschen in den Kampf zu treten. Als man diesen tapferen und mutigen Genossen zu Grabe trug, da konnte ihm bei dem damals herrschenden Henkerregime nicht die Ehrung erwiesen werden, die ihm alle seine Mitkämpfer erweisen wollten. Und darum wurde mit all den vielen anderen Genossen auch dieses Opfers und Kämpfers besonders gedacht. Niemals vergessen!

Genosse Blei dankte den Erschienenen für die Teilnahme an dieser Feier und schloß sie mit unserem Gruß „Freundschaft“.

Genosse Hans Hochmuth — ein Sechziger! Die Vertrauenspersonen der Sektion 5 der Sozialistischen Bezirksorganisation Floridsdorf feierten am Samstag, dem 7. Februar 1953, im Parteihaus im Beisein mehrerer Bezirksfunktionäre den 60. Geburtstag ihres bewährten Sektionsleiters Genossen Hans Hochmuth.

Gemeinderat Genosse Lötsch als Bezirksobmann der Sozialistischen Parteiorganisation Floridsdorf würdigte in launigen und schlichten Worten das Wirken des Genossen Hochmuth als Vertrauensmann für Partei und Gewerkschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er uns allen noch lange in voller Frische und guter Gesundheit als treuer und verlässlicher Mitkämpfer für die große Idee des Sozialismus erhalten bleiben möge. Als Zeichen der Anerkennung der Partei überreichte Genosse Lötsch dem Jubilar die „Victor-Adler-Plakette“ mit einem Begleitschreiben des Parteivorstandes.

Genosse Blei als Obmann des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer überbrachte die herzlichsten Glückwünsche der Bezirksgruppe Floridsdorf, der Genosse Hochmuth als Mitglied angehört. Genosse Hochmuth dankte in bewegten Worten für diese schöne Ehrung.

Franz Müllner. Im Monat Jänner verlor die Bezirksgruppe durch den Tod einen treuen und verlässlichen Vertrauensmann, den Genossen Franz Müllner, im 80. Lebensjahr. Die sterbliche Hülle des verstorbenen Genossen, der lange Jahre einer der eifrigsten Vertrauensmänner der Partei gewesen war, wurde im Krematorium den Flammen übergeben und die Urne im dortigen Urnenhain beigesetzt.

Wir wollen dem Dahingeschiedenen ein ehrendes Andenken bewahren und ihn niemals vergessen.

Franz Schmidt. Im Monat Dezember 1952 verlor die Bezirksgruppe einen verlässlichen und treuen Mitarbeiter, den Genossen Franz Schmidt, der im 54. Lebensjahr an einem schweren Leiden verstarb.

Die Beerdigung fand bei zahlreicher Beteiligung am Dienstag, dem 30. Dezember, auf dem Stammersdorfer Friedhof statt. Genosse Blei hielt am Grabe einen tiefempfundenen Nachruf und betonte, daß die Bezirksgruppe einen äußerst gewissenhaften Vertrauensmann in ihm verlor, dem dadurch ein ehrendes Andenken bewahrt werde, daß seine Hilfsbereitschaft und Treue niemals vergessen wird.

Ferdinand Hawa. Außerdem verlor die Bezirksgruppe im Monat Jänner 1953 einen guten und treuen Menschen, den Genossen Ferdinand Hawa, der im 68. Lebensjahr von uns scheiden mußte. Das Begräbnis fand am 10. Jänner auf dem Jedleseer Friedhof statt.

Die Bezirksgruppe Floridsdorf war durch die Genossen Bübl und Huschka vertreten. Auch ihm werden alle Genossen ein ehrendes Andenken bewahren.

Franz Frimberger. Am 12. Februar 1953 verlor unsere Bezirksgruppe durch den Allbezwinger Tod einen verlässlichen und treuen Kämpfer aus den Kampftagen des Februar 1934: Genossen Franz Frimberger. Er starb im 56. Lebensjahr an einem schweren Leiden.

Die Beerdigung fand bei zahlreicher Beteiligung am Mittwoch, dem 18. Februar 1953, am Stammersdorfer Friedhof statt. Genosse Blei hielt am Grabe im Namen der Bezirksgruppe Floridsdorf der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus einen tiefempfundenen Nachruf und betonte, daß die Bezirksgruppe mit ihm einen guten und jederzeit hilfsbereiten Genossen verlor. Er war einer von denjenigen, die keine Minute zögerte, als es galt, die Rechte der arbeitenden Menschen auch mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. „Dafür“, sagte Genosse Blei, „wollen wir ihm unseren Dank sagen und geloben, in seinem Sinne weiterzuarbeiten für die große Idee des Sozialismus. Wir werden seinen Einsatz und sein Opfer niemals vergessen.“

Am Schlusse der Trauerfeier spielte die Musikkapelle der Straßenbahner das „Lied der Arbeit“ und unsere Fahne senkte sich zum letzten Gruß. Die Anwesenden verharrten in stiller Trauer.

Johann Podstatny. Am 22. Jänner 1953 starb im Alter von 63 Jahren unser Genosse Podstatny, der als Schutzbündler in den Februartagen 1934 mit der Waffe in der Hand an den Kämpfen in Floridsdorf in der vordersten Linie teilgenommen hatte. Er wurde, so wie tausend andere, verhaftet und zu einer längeren Kerkerhaft verurteilt. Nach der Haftentlassung stellte sich unser Genosse Podstatny sofort den Revolutionären Sozialisten zur Verfügung und führte des öfteren mit großem Geschick illegale Propagandaaktionen durch.

Sein Leben war von der glühenden Überzeugung und dem Glauben an den siegreichen Sozialismus getragen. Unter zahlreicher Beteiligung seiner Freunde und Arbeitskollegen und einer offiziellen Delegation des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer wurde er am 27. Jänner 1953 im Kagraner Friedhof der Erde übergeben.

Wir alle werden unserem Genossen Podstatny stets ein treues Gedenken bewahren.

Aus den Landesorganisationen

Burgenland

Am Samstag, dem 11. April, fand in Eisenstadt die Jahreshauptversammlung statt. Landtagsabgeordneter Genosse Fritz Robak begrüßte als Vorsitzender den Genossen Hein aus Wien sowie den Landesrat Genossen Bögl und Landtagsabgeordneten Wastl. Nach einer Gedenkminute für die Opfer des Nazifaschismus berichtete der Vorsitzende über die Tätigkeit des Landesverbandes und verwies insbesondere darauf, daß sowohl im Jahre 1947 als auch im Jahre 1952 eine Ferienaktion für die Kinder der Verbandsmitglieder durchgeführt wurde und eine solche auch im heurigen Jahr beabsichtigt sei. Wir sind nach wie vor bestrebt, die Interessen der Opfer des Faschismus nachdrücklich wahrzunehmen und zu schützen.

Genosse Hein überbrachte die Grüße des Bundesvorstandes und dankte den Funktionären für die in der Vergangenheit geleistete Arbeit.

„Gerade diese Tage sind“, so sagte er, „von geschichtlich dauerndem Wert. Acht Jahre sind es her, daß das Tausendjährige Reich zusammengebrochen ist. Aber noch immer befinden sich Menschen in Kerkern für ihre Gesinnung und demokratische Überzeugung. Wir wollen die Toten ehren und wollen den Lebenden zurufen, daß wir sie nicht vergessen. Helft alle mit, eine bessere Zeit zu erreichen, eine Zeit, in der wir ohne Not, ohne Furcht in Frieden leben können.“

Landesrat Genosse Bögl begrüßte die Konferenz namens der Sozialistischen Partei des Burgenlandes und verwies auf die Bedeutung des Kuratoriums des Kriegsofferfonds und die Rentenkommission für die politisch Verfolgten.

Je stärker unser Verband, je mehr Mitglieder er hat, um so gewichtiger wird das Mitspracherecht desselben sein.

Nach einer Debatte, an der sich die Genossen Springschitz (Siegendorf), Dolezal (Eisenstadt), Schön (Neufeld a. d. L.), Stefanits (Hornstein) und Hodoschy (Rattersdorf) beteiligten, wurden die Genossen Stefan Springschitz (Siegendorf), Leopold Neumann (Kittsee), Anton Jenakovits (Tauchen) und Alois Dolezal (Eisenstadt) als Delegierte des Landesverbandes der am 2. und 3. Mai 1953 in Wien stattfindenden Bundes-Hauptversammlung gewählt. In den Landesvorstand wurden gewählt: Fritz Robak (Stinkenbrunn), Vorsitzender; Stefan Billes (Eisenstadt), Vorsitzenderstellvertreter; Anton Lipkovits (Klingenbach), Kassier; Ludwig Parise (Pötsching), Schriftführer; Anton Jenakovits (Tauchen), Stefan Springschitz (Siegendorf), Michael Horvath (Neudorf bei Landsee) und Alois Dolezal (Eisenstadt), Beisitzer; Anton Friesenecker (Kittsee), Kontrolle.

Nach zuversichtlichen Worten des Dankes und der Kampfbereitschaft schloß Genosse Robak die Versammlung.

Oberösterreich

Die Jahreshauptversammlung fand am Sonntag, dem 15. März 1953, im Festsaal der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Linz statt.

Nach der Begrüßung durch den Landesobmann Genossen Franz Labek gedachte die Landeskonzferenz jener Genossinnen und Genossen, die uns im abgelaufenen Jahr durch den Tod entrisen wurden.

Nationalrat Genosse Edmund Aigner überbrachte die Grüße des Landesparteiverbandes und versicherte, daß die Interessen der Opfer des Faschismus in Österreich so lange erfolgreich vertreten werden, solange eine starke SPÖ-Vertretung im Parlament vorhanden ist, ganz egal, welche Regierung in Österreich am Ruder ist. Die Opferfürsorge ist ein Akt der Gesetzgebung und der Zusammenarbeit zwischen Partei und unserem Bunde.

Darauf wurde die Wahlkommission durch Zuruf gewählt. Es gehörten ihr folgende Genossen an: Kalls (Steyr), Bestereimer (Braunau), Königsecker (Freistadt), Jakubetz (Vöcklabruck), Anton Maier (Linz), Fuchs (Linz) und Cerwenka (Urfahr).

Genosse Labek gab einen ausführlichen Überblick über die geleistete Arbeit im abgelaufenen Geschäftsjahr, über die praktische Durchführung der Haft- und Beamtenentschädi-

WIENER VEREIN

LEBENS- UND
BESTATTUNGSVERSICHERUNG
AUF GEGENSEITIGKEIT

FRÜHER ARBEITER-
FEUERBESTATTUNGSVEREIN
DIE FLAMME

WIEN III, UNGARG. 41

TELEPHON U 13 2 97,
U 13 2 98 · U 13 2 99

11 GESCHÄFTSSTELLEN IN DEN
WIENER BEZIRKEN

gung und stellte fest, daß eine große Anzahl ehemaliger Kampfgefährten erst jetzt versuchte, eine Amtsbescheinigung oder einen Opperausweis zu erhalten, Bemühungen, die leider vergebens sind, da die Anmeldefrist bereits am 31. Dezember 1952 abgelaufen ist. Es ist sehr bedauerlich, daß für diese Genossen jetzt nichts mehr gemacht werden könne, da eine abermalige Verlängerung der Anmeldefrist nicht mehr erwirkt werden kann. An die Mitglieder richtete Genosse Labek den Appell, auch in Zukunft eifrig in unserem Bunde sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus mitzuarbeiten.

Genosse Fiala erstattete dann für die Kontrolle den Bericht, wobei die mustergültige Kassengebarung besonders erwähnt wurde, und stellte den Antrag, dem Kassier die Entlastung zu erteilen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Dann ergriff Genosse Robert Blau (Wien) das Wort zu seinem Referat. Er sprach von der Arbeit in dem ehemals bestandenem KZ-Verband und schilderte die Entwicklung, welche zur Auflösung desselben führte. Er stellte fest, daß nur unser Verband die Interessen der politisch Verfolgten wirklich vertrat und daß es zur Regel geworden sei, mit dem hausieren zu gehen, was wir erreicht hatten. In diesem Zusammenhange kam er auch auf die politische Entwicklung in unserer Republik zu sprechen. Die Wahlen von 1951 und 1953 zeigten, daß die SPÖ den richtigen Weg gegangen ist und dieser Weg vom Volke verstanden und gutgeheißen wurde.

Der Referent beleuchtete auch die beiden anderen Verbände, den KZ-Verband der KP und die ÖVP-Kameradschaft. Der KP-Verband verherrlichte den Herrn Dr. Dobretsberger und erreichte, daß aus dem KP-Verband eine Massenaustrittsbewegung zu verzeichnen ist, weil diese Mitglieder den Kurswechsel nicht mehr verstehen können. Die ÖVP-Kameradschaft und ihr Vorsitzender, Herr Leinkauf, finden an dem Herrn Dr. Walter Riehl Gefallen, der ebenfalls, wie Doktor Dobretsberger, in seiner großen Zeit ideologisch zur Vermehrung der Zahl der politisch Verfolgten beitrug. Bei der praktischen Handhabung des Opferfürsorgegesetzes ergaben sich einige Schwierigkeiten, welche dazu führen werden, daß eine 8. Novelle erlassen wird, die sich hauptsächlich mit den Witwen und Waisen zu beschäftigen haben wird.

Das sehr aufschlußreiche Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Der Vorsitzende des Wahlkomitees, Genosse Jakubetz, erstattete dann für die Neuwahl folgenden Vorschlag:

Landesobmann: Genosse Franz Labek,
Landesobmannstellvertreter: Genosse Theodor Grill;
Schriftführer: Genosse Josef Schramayr;
Schriftführerstellvertreter: Genosse Wilhelm Schönfeld;
Kassier: Genosse Rudolf Kerl;
Kassierstellvertreter: Genosse Johann Fuchs;
Katasterführer: Genosse Anton Oswald;
Katasterführerstellvertreter: Genossin Franziska Stumvoll;
Presse: Genosse Erich Blumberg;
Kontrolle: Die Genossen Karl Fiala, Franz Harringer und Karl Jakubetz.

In den Landesaussschuß wurden folgende Genossen vorgeschlagen: Wilhelm Bestereimer (Braunau), Anton Jank (Braunau), J. Schwiaghöfer (Steyr-Stadt), Josef Kalls (Steyr-Land), Joh. Königsecker (Freistadt), Ernst Hanel (Urfahr), Josef Dichowa (Linz-Stadt), L. Schwinghammer (Linz-Stadt), Emil Sturm (Linz-Stadt) und Genossin Maria Natmessnig (Linz-Stadt).

Der Vertreter von Wels wird noch namhaft gemacht.

Die vom Vorsitzenden des Wahlkomitees vorgeschlagenen Funktionäre wurden einstimmig gewählt.

Genosse Labek dankte der Konferenz für das entgegengebrachte Vertrauen und versprach, im neuen Arbeitsjahr die Interessen unserer Mitglieder mit aller Kraft zu vertreten, um dem Vertrauensvorschuß der heutigen Landeskonferenz gerecht zu werden. Er richtete aber auch an die Mitglieder das Ersuchen, am gemeinsamen Werk mitzubauen, um früher an unser Ziel zu kommen.

An der Debatte beteiligten sich folgende Genossinnen und Genossen: Buchacker, Wagner, Natmessnig, Josef Leitner, Johann Leitner, Nejedly für Hany (Kirchdorf an der Krems), Schwiaghöfer, Loy, Miesbichler und Labek.

Genosse Blau (Wien) beantwortete alle in der Debatte gemachten Anfragen, Anregungen und Feststellungen und sagte, daß die oberösterreichische Landesorganisation neben der Wiener Organisation zur agilsten und stärksten zähle.

Genosse Labek ersuchte alle Anwesenden, bei irgendwelchen Unklarheiten, die bei dem einen oder anderen Genossen in Frage der Opferfürsorge bestehen sollten, die Sprechstunden in unserem Sekretariat, Linz, Landstraße 36/I (Arbeiterheim), zu besuchen und schloß mit Dankesworten die Landeskonferenz.

Salzburg

Am 11. April 1953 hielt der Landesverband Salzburg im Arbeiterheim in Itzling seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Aus Wien war die Genossin Rudolfine Muhr erschienen, und die Versammlung konnte die Salzburger Nationalräte, Genossen Voithofer und Genossin Emhart, sowie Bundesrat Genossen Moßhammer als Gäste begrüßen.

Genossin Muhr verwies in ihrem ausgezeichneten Referat darauf, daß sich auch nach der Gesetzgebung des Haftentschädigungs- und Beamtenwiedergutmachungs-Gesetzes noch genügend weitere Aufgaben für den Bund dahin ergeben, in bestehende Mißstände einzugreifen, die Tradition zu pflegen und die Opfer zu betreuen, sowie im Opferfürsorgegesetz bestehende Lücken auszufüllen, die besonders Hinterbliebene von Opfern sowie nicht Heimgekehrte betreffen. Zur allgemeinen Lage übergehend, wies sie darauf hin, wie sich

schon wieder reaktionäre Bewegungen geltend machen — ein gerade an diesem Tag erschienener Artikel in einem Salzburger bürgerlichen Blatt bot dafür ein Beispiel —, man habe das auch an den Absichten gesehen, wieder eine „antimarxistische Einheitsfront“ zu schaffen, wobei gerade der jüngste sozialistische Wahlsieg die Gegenkräfte mobilisiert habe. Aber die uns zugewachsenen 195.000 neuen Stimmen sind nur langer, zäher Arbeit zu verdanken, einer Arbeit, die nun weitergeführt werden muß.

Eine sehr lebhaft Debatte schloß sich den Ausführungen an, und insbesondere wurden mehrfach Fragen der schleppenden Abwicklung von Haftentschädigungsakten gestreift. Hier gab Genosse Kittl des bezüglichen Referates der Salzburger Landesregierung den Versammelten umfassend Aufklärung. Er führte aus, wie es zu Verzögerungen komme und daß das Möglichste in bezug auf rasche Erledigung geschehe, aber letzten Endes die Erledigungen nicht von Salzburg abhängen. Besonders die Frage der Beibringung noch fehlender Dokumente und Nachweise, die allfällige ersatzweise Zulassung eidesstattlicher Versicherungen und vor allem das in dieser Frage erkennbare reaktionäre Verhalten der Bezirkshauptmannschaften auf dem Lande fanden mehrfache Behandlung. Die Referentin sagte Intervention bei der Bundesleitung in Wien zu. Ungeachtet allem wird aber doch getrachtet werden, auch in Salzburg durch Intervention des Landesverbandes an maßgebender Stelle noch eine raschere Erledigung zu erreichen. Die Referentin berichtete dazu auch noch von den Bemühungen, für einen Teil der Betroffenen die Auszahlung der Beträge in noch kürzeren Fristen als jetzt in Aussicht genommen, zu sichern.

Von dem Vertrauen in die bisherige Führung des Landesverbandes zeigt die einstimmige nahezu unveränderte Wiederwahl des bisherigen Ausschusses, dem nach wie vor Genosse Ferdinand Putz (Salzburg) als Obmann vorsteht. Als Schriftführer wurde wieder Genosse Holzinger (Salzburg) bestimmt. Der Kassenführung unter Genossen Neudorfer (Salzburg) wurde besonderes Lob ausgesprochen und dieser neuerlich wieder damit betraut. Als Bezirksvertrauensleute für die einzelnen Bezirke wurden die Genossen Fritzenwanker (Saalfelden), Mitsche (Hallein), Frohnwieser (Böckstein) und Rauter (Schwarzach im Pongau) wieder neugewählt.

Im Rechenschaftsbericht wurde unter anderem bekanntgegeben, daß die Mitgliederzahl des Salzburger Landesverbandes sich weiter erhöht hat, im vergangenen Sommer ein Besuch der Landshuter Genossinnen und Genossen in Salzburg erfolgte, die vorjährige Gedenkfeier auf dem Salzburger Kommunalfriedhof eine besonders erhebende war und auch zu Weihnachten wieder eine Beteiligung von bedürftigen Mitgliedern des Bundes aus Mitteln der Salzburger Landesregierung, an die der Landesverband herangetreten war, erfolgen konnte. Es sind Bestrebungen im Zuge, wenn möglich heuer einmal korporativ nach Landshut zu fahren und mit den dortigen Genossinnen und Genossen eine Wiedersehensfeier zu haben, die an die schwere, vergangene Zeit anknüpft.

Arbeiter!

Angestellte!

Entlehnt Bücher der Betriebsbüchereien!

Betriebsrat!

Sorge für den Ausbau der Betriebsbücherei!

**Die Betriebsbüchereien
werden betreut durch den**

**Verlag des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes**

Reise- und Versandbuchhandel

Wien I, Hohenstaufengasse 10

und durch die

Kammern für Arbeiter und Angestellte

V. b. b.

Wenn verzogen, bitte nachsenden oder zurück

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unbestellbar zurückgeschickt werden müssen.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: August Jarosik. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Friedrich Flußmann. Alle Wien I, Löwelstraße Nr. 18. Tel. A 28 5 20. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“, Wien V, Rechte Wienzeile 97.



**WIENER
STÄDTISCHE WECHSELSEITIGE
VERSICHERUNGSANSTALT**
ZENTRALE: WIEN I, TUCHLAUBEN 8
TELEPHON U 28 5 90

Burgenland: Eisenstadt, Permayerstraße 14
Telephon 330
Kärnten: Klagenfurt, Bahnhofstraße 15
Telephon 10 84
Niederösterreich: Wien I, Tuchlauben 7 a
Telephon U 28 5 90
Oberösterreich: Linz, Rainerstraße 22
Telephon 21 6 27, 21 6 28
Salzburg: Salzburg, Max-Ott-Platz 3
Telephon 71 2 66
Steiermark: Graz, Joanneumring 6
Telephon 17 34, 45 60
Tirol: Innsbruck,
Maria-Theresien-Straße 32
Telephon 34 62, 34 63
Vorarlberg: Bregenz, Kornmarktgasse 2
Telephon 22 60

Geschäftsstellen in allen größeren Orten Österreichs

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

1. Werdertorgasse 9 Mi. 17 bis 18 Uhr
2. Praterstraße 25 a Di. 16 bis 18 Uhr
3. Landstraßer Hauptstraße 41 .. Fr. 18 bis 20 Uhr
4. Wiedner Hauptstraße 60 b Do. 18 bis 19 Uhr
5. Bacherplatz 14 Mi. 18 bis 19 Uhr
6. Otto-Bauer-Gasse 9 Mi. 19 bis 20 Uhr
7. Neubaugasse 25 Do. 18 bis 19 Uhr
8. Josefstädter Straße 39 Do. 17 bis 18 Uhr
9. Dreihackengasse 7 Mi. 17 bis 19 Uhr
10. Tolbuchinstraße 8/10, I. Di. 17 bis 19 Uhr
11. Simmeringer Hauptstraße 80.. Mo. 17 bis 19 Uhr
12. Ruckergasse 40 Fr. 18 bis 19 Uhr
13. Hietzinger Hauptstraße 22 Di. 18 bis 20 Uhr
14. Linzer Straße 297 Fr. 17 bis 19 Uhr
- 15 a. Hackengasse 13 Mi. 17 bis 19 Uhr
- 15 b. Rustengasse 9 Fr. 18 bis 19.30 Uhr
16. Schuhmeierplatz 18 Do. 17 bis 19 Uhr
17. Kalvarienberggasse 28 a, II/26, jeden 1. u. 3. Mi.
18.30 bis 19.30 Uhr
18. Leitemayergasse 45 Fr. 19 bis 20 Uhr
19. Billrothstraße 48 Mo. 17 bis 19 Uhr
20. Raffaelgasse 11 Do. 18.30 bis 20 Uhr
21. Brünner Straße 38,
Schlingerhof, Stiege 18 Mo. 17 bis 19 Uhr
22. Donaufelder Straße 259 Mo. 18 bis 19 Uhr
25. Liesing, Breitenfurter
Straße 2 jeden 1. u. 3. Mo.
18 bis 19 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei

1. Postgasse 7, 1. Stiege,
2. Stock, Zimmer 36 Do. 16 bis 18 Uhr

unserer Landesverbände

Burgenland:

Eisenstadt, Bezirkssekretariat
der SPÖ, Hauptstraße 5 tgl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

Klagenfurt, Kammerbücherei
der Arbeiterkammer, Bahnhof-
straße 42, bei Genossin Lona
Sablatschnig und Genossen Eduard
Goritschnig tgl. außer Sa.
10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

Linz, Landstraße 36, 1. Stock,
Tür 3 Di., Mi., Do.
ab 15 Uhr

Salzburg:

Sprechstunden entfallen bis auf
weiteres.

Steiermark:

Graz, Südtiroler Platz 13,
Zimmer 15 Mo. 17 bis 19 Uhr
Bruck a. d. Mur, Arbeiterheim,
Kirchplatz 5

Tirol:

Innsbruck, Salurner Straße 2,
2. Stock, Zimmer 40 tgl. außer Sa.
15 bis 18 Uhr

Eine Bitte an unsere Mitarbeiter

Wir bitten alle Genossen, die uns Briefe, Berichte oder Beiträge einsenden, die für unsere Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ bestimmt sind, alle Manuskripte immer nur einseitig zu beschreiben.